

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 27A, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Einzelheft 15 Pf. Familien-Abnahme 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 177.

Breslau, Montag, den 2. August 1915.

26. Jahrgang.

Ein Jahr Weltkrieg.

Von Dr. Paul Bensch.

Mit dem 1. August sind 12 Monate seit dem Beginn des Weltkrieges verstrichen. Am 31. Juli erklärte der Kaiser das Reich in Kriegszustand und richtete gleichzeitig an Russland ein auf 12 Stunden befristetes Ultimatum. In Frankreich erging die Anfrage, wie es sich im Falle eines deutsch-russischen Krieges verhalten würde. Am 1. August erfolgte sodann die deutsche und die französische Mobilmachung. Am 2. und 3. August wurde amtlich erklärt, daß Russland und Frankreich durch Ueberschreiten der Grenze den Kriegszustand hergestellt hätten. Am 4. August trat der Reichstag zusammen, abends erklärte England dem Deutschen Reich unter dem Vorwand der belgischen Neutralitätsverletzung den Krieg. Am 5. erklärte Oesterreich-Ungarn an Russland den Krieg. Am 7. August fiel die Festung Lüttich in deutsche Hände: der Krieg hatte begonnen.

Was wir seitdem erlebt haben, überstieg alles, was die zügellose Phantastie, die vor dem Kriege so gern gerade den kommenden Weltkrieg als Objekt ihrer lustigen Tätigkeit ausgewählt, sich ausgemalt hatte. Am meisten entsprach ihr noch der Beginn des Krieges, der ein überaus lebhafter Bewegungskrieg war und die deutschen Armeen binnen Monatsfrist von Lüttich bis dicht vor Paris führte. Daneben kamen die Meldungen über die Leistungen der beiden Waffen, die im letzten deutschen Kriege noch nicht in Frage gekommen waren: der Kriegsschiffe und der Luftschiffe. Bald aber nahm der Krieg ein völlig anderes Gesicht an. Aus dem heikaltimigen Bewegungskrieg mit seinen ungeheuren Marschleistungen und zahllosen Schlachten wurde der Schützengrabenkrieg, der Monate lang nicht von der Stelle wich, und der an der Westfront bis auf den heutigen Tag seinen Charakter beibehalten hat. Eine Befestigungslinie von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze wurde gezogen, Graben an Graben, Bataillon an Bataillon, vom Fels zum Meer ein Stacheldraht! Und im Osten setzte sich die russische Dampfwalze in Bewegung. Ostpreußen wurde zum Teil besetzt und entseuflich zugerichtet, der größte Teil Galiziens fiel den Russen in die Hände, die es zehn Monate besetzt hielten und auch heute noch den höchsten Zypfel festhalten. Heute stehen die Dinge so, daß Russland eine ernst-

hafte Bedrohung der zentral-europäischen Oksante nicht mehr bildet. Die verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen stehen vor Niga, Warschau und Lublin, anderthalb Millionen Russen sind gefangen, die russische Armee selber ist aufs schwerste erschüttert. Dafür hat sich Italien den Dreiverbandsmächten angeschlossen und ist jetzt in dem Augenblick, als es die Sache der Zentralmächte für hoffnungslos ansah, seinen früheren Verbündeten in den Rücken gefallen. In richtiger Beurteilung seiner politischen Existenzbedingungen hatte dagegen im Oktober die Türkei ihr Schicksal mit dem der Zentralmächte verbunden.

Noch ist ein Ende des Krieges nicht abzusehen. Noch kämpft man erbittert um die Seelen der Neutralen. Besonders die Balkanstaaten Rumänien, Bulgarien, Griechenland, will man noch in den Krieg reißen, aber auch in Holland und Dänemark ist englischer Einfluß bauernd am Werke, und wie ernst sich die Verhältnisse mit Amerika zugespielt haben, davon legte der unfreundliche Ton der letzten amerikanischen Note ein nur allzu deutliches Zeugnis ab. Noch immer versucht die englische Bourgeoisie durch ihren Nushungerungsplan Deutschland zu erdroffeln, und wenn ihr auch der Plan, dem deutschen Volke dasselbe Schicksal zu bereiten, das es einst den in den Hungertod gejagten Frauen und Kindern des Burenvolks bereitet hat, nicht gelungen ist, so wäre es doch töricht, die ernstesten Schwierigkeiten zu leugnen, die die englische Seeherrschaft und der Nushungerungsplan den Zentralmächten bereitet. Nach wie vor kämpft das deutsche Volk um seine nackte Existenz, und alles andere könnte zurzeit eher Anlaß zu politischen Debatten geben, als die Frage, mit der sich einzelne Kreise beschäftigen: welche feindlichen Gebietsstelle wollen wir annehmen?

In der Tat: an Stoff zu ernstester politischer Belehrung fehlt es nicht. Dieser ungeheure Krieg hat alles, was bisher fest zu stehen schien, wieder in Frage gestellt, und es gibt keinen Menschen, es gibt keine Partei, der nicht dieser Krieg Anlaß zu tiefer Selbstprüfung gäbe. Ganz besonders gilt das von der Sozialdemokratie. Zwei Ansichten waren es besonders, die für ihre Stellung vor dem Welt-

kriege kennzeichnend waren. Allgemein war die Auffassung herrschend, daß die kapitalistische Gesellschaft einen Weltkrieg unmöglich lange aushalten könne. Die Ernährungs-schwierigkeiten der Millionenheere draußen vor dem Feinde würden unüberwindlich sein, die Opfer der raffinierten Kriegsinstrumente unübersehbar. Daneben aber würde das zu Hause gebliebene Volk von Arbeitslosigkeit und Verzweiflung gepackt werden, Bankrotte würden sich an Bankrotte schließen, die Fabriken müßten ihre Pforten zumachen, die ganze, auf Kredit begründete Volkswirtschaft würde zusammenbrechen. Das Ende wäre das Chaos, aus dem nur der Sozialismus die Rettung bringen könne.

Von alledem ist das Gegenteil eingetreten. Obwohl der Weltkrieg schon ein Jahr dauert, denkt der Kapitalismus nicht ans Zusammenbrechen.

Die Sozialdemokratie braucht sich dessen nicht zu schämen. Nicht sie allein hat aus dem Kriege zu lernen, nicht sie allein muß erleben, daß viele ihrer Anschauungen, die übrigens den Kern ihrer Weltanschauung nicht berühren, durch die Wirklichkeit berichtigt werden. Schlimm wäre es nur, wenn sie alle diese ungeheuren Umwälzungen in vermessener Verbblendung ignorieren wollte mit der lächerlichen Behauptung: es ist alles genau so gekommen, wie wir es vorausgesagt haben; wir haben nichts hinzuzulernen!

Als nach dem Zusammenbruch der Revolution 1848/49 Marx und Engels, die diese Revolution mit glühender Seele erwartet und sich an ihr kräftig beteiligt hatten, die Erkenntnis aussprachen, daß an ein Wiederaufleben der Revolution vorerst nicht zu denken sei, wurden sie von den kurzatmigen Revolutionären, deren Stichwort war: morgen geht's wieder los! als Verräter und Ueberläufer beschimpft. Was machte das? — Die Geschichte, die unerbittliche RichterIn, hat nicht den „Unentwegten“ von damals Recht gegeben, sondern den Marx und Engels, die im rechten Augenblick „umzulernen“ verstanden, und die später offen von sich bekannnen: Die Geschichte hat uns damals allesamt Unrecht gegeben!

Das Ergebnis des Jahres.

Die Gesamtbeute

der verbündeten Heere im ersten Kriegsjahre betrug nach zusammengestellten Zahlen:

Großes Land.

I. Die Zentralmächte haben bisher vom feindlichen Gebiete befehzt:

Belgien	29 000 Quadratkilometer,
Frankreich	21 000 „
Russland	130 000 „

Im Ganzen 180 000 Quadratkilometer.

Der Feind hat befehzt:

Schwarz	1 050 Quadratkilometer,
Galizien	10 000 „

Im Ganzen 11 050 Quadratkilometer.

Die Gefangenen.

II. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug mit Ablauf des ersten Kriegsjahres:

In deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten	898 869
Als Arbeiter beschäftigt	40 000
In den letzten Wochen gefangen genommen, noch unterwegs zu den Gefangenenlagern	120 000

In Deutschland im ganzen	1 958 869
In Oesterreich-Ungarn im ganzen etwa	636 534
Das ergibt eine Gesamtzahl von rund	1 695 400

An Kriegsgefangenen Russen befinden sich darunter in Deutschland 5600 Offiziere, 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere, 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen. Gesamtzahl der russischen Kriegsgefangenen 8790 Offiziere, 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

Geschütze und Maschinengewehre.

III. An Kriegsbeute waren in deutschen Sammelstellen bis zum Juni gezählt 5834 erbeutete Geschütze, 1558 erbeutete Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern blieb bei den Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Genaue Zahlen hierüber fehlen. Im Ganzen kann man mit einer Kriegsbeute von 7 bis 8000 Geschützen, 2 bis 3000 Maschinengewehren rechnen.

Das italienische Meer geht doch an die Dardanellen und nach Frankreich.

Berlin, 2. August. Die dem „Berliner Tageblatt“ aus Bern gemeldet wird, wird nun das völlige Zusammenwirken Italiens mit den Alliierten eine Tatsache. In sämtlichen italienischen Hafenstädten, außer denen an der Adria, Ränden bedeutende Truppenkontingente bereit, im Laufe der Woche nach den Dardanellen beordert zu werden. Schon Donnerstag und Freitag sei eine Anzahl italienischer Reiterregimenter von der österreichischen Grenze nach Frankreich abgegangen.

Magerer Trost.

Berlin, 2. August. Die „Vollstündige Zeitung“ berichtet aus Genf: Aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruches bringt die französische Presse Tröstartikel, die den Zweck verfolgen, die Bevölkerung mit neuem Mut zu erfüllen. Der „Temps“ schreibt unter anderem: Nach einem Jahre dieses gewaltigen und vorbedachten Krieges, der keinen anderen Zweck habe, als Deutschlands Eroberung zu bezwecken, habe Deutschland noch kein entscheidendes Ergebnis erreicht. Deutschland erschöpft sich in der Jagd nach dem Siege, während die Verbündeten unablässig ihr Kriegsmaterial und ihre Milionsmittel vergrößern.

Im „Welt Journal“ schreibt General Bertou an militärischen Lage: Deutschlands Kräfteanstrengungen gegen das unerbittlich und unempfindlich bleibende Russland haben die Hilfsmittel an Mannschaften in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn erschöpft. Je mehr die Zeit vorrückt, um so kritischer werde die Lage Oesterreichs. Sie sei noch kri-

tischer, als die Deutschlands, und was das Abenteuer der Türkei anbetriffe, so sei dessen demüthigstes Ende voranzusehen. Diese optimistische Darlegung der Kriegslage hindert die französische Presse jedoch nicht, an anderen Stellen Depeschen zu bringen, die von der gefährlichen Lage der Russen berichten, nach der Hilfe Japans schreien und von den Balkanstaaten die ersöhnende Rettung erwarten.

Die Kriegserklärung der Duma.

Petersburg, 2. August. Gestern nachmittags um 1 Uhr wurde gemäß dem Willen des Zaren unter dem Vorsitz Rodziankos im Gegenwärt aller Minister und des diplomatischen Korps die Duma eröffnet. Die Tribünen für die Zuhörer und für die Presse waren überfüllt. Der Präsident sagte in seiner Eröffnungsrede, je schneller der Krieg werde, um so mehr durchdringe Russland sich mit dem festen, unerschütterlichen Entschluß, den Streit zu einem guten Ende zu führen. Dieser Entschluß nun fordere die vollständige Einigkeit aller Bevölkerungsklassen und die weitestgehende Entwicklung aller schöpferischen Kräfte der Nation. Der Präsident forderte die Abgeordneten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzugeben. Er erbot der tapferen russischen Armee, die die wütenden Angriffe des Feindes kräftig und unermüdet abwehre, Glück, und begrüßte die diplomatischen Vertreter der befreundeten und verbündeten Staaten, denen darauf alle Abgeordneten, Minister und Zuhörer stürmische Ovationen bereiteten, die sich noch steigerten, als er im Namen des ganzen russischen Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke, dankte, und als er von den polnischen Vorkämpfern sprach, die zuerst kämpften als die anderen Einwohner Russlands die Schläge des grausamen Feindes zu spüren bekommen hätten. Er schloß mit den Worten: „Unsere Armee hat ein leuchtendes Beispiel gegeben, wie man seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen soll. Es ist jetzt an uns, Arbeiter wie alle Tag und Nacht, um dieser Armee alles zu leisten, was sie nötig hat. Aber dazu bedarf es eines Einigungswortes und sogar Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung. Rufen wir: Ist zur vollständigen Vernichtung des Feindes! (Beifall.)“

Die Beute des Juli.

Großes Hauptquartier, 1. August 1915. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge brach völlig zusammen; ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsaderkopf in den Vorgebirgen angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern reger. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dinikirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unser Kampfflieger schoss hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben besetzt, 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau Salins 15 französische an; in dreiviertelstündigem Kampfe wurden mehrere feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen; als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre sowie sehr zahlreiches sonstiges Material.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Rheins fanden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Metz machten wir weitere Fortschritte feindliche Gegenangriffe wurden abgelehnt.

Im Juli wurden zwischen Düren und Pölla
95 023 Russen gefangen genommen,
41 Geschütze (darunter zwei schwere)
4 Minenwerfer und
237 Maschinengewehre

erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhe bei Podgancze und machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen Oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kuraw (südlich von Nowo-Alexandria), südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm sowie südwestlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen

323 Offiziere
75 719 Mann
10 Geschütze
126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

W. L. S. Wien, 1. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug erbrachte gestern erneuert auf zahlreichen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbände warfen den Feind nordwestlich von Duzienka, südlich von Cholm und südlich von Lenczna. Nördlich von Lublin wiesen unsere Truppen starke Gegenstöße ab und leiteten seither ihren Angriff fort. Bei Kuraw führte eine im Verbande der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander folgende feindliche Linien. Österreichisch-ungarische Truppen kämpften sich den Weg bis Nowo-Alexandria. Während hier, am Fluß der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, geht er weiter östlich im Raume bis zum Bug fort heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung Cholm durchschritten.

In Südbulgarien ist die Lage unbedeutend.

Nordöstlich von Zwangorod entziffen gestern die auf das östliche Ufer vorgebrachten deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Schützengraben. Bei den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbände wurden im Juli

527 russische Offiziere und
126 311 Mann

als Gefangene eingebracht.

16 Geschütze und

292 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Meinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend von Castell Tesino wurden zwei feindliche Kompanien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von Veronesis gegen unsere Stellungen gegenüber dem hohen Trieb (Grenzhöhe östlich des Pöden) gelangten teilweise bis in die eigenen Gänge. Der Sturm unserer Artillerie war jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück.

An der italienischen Front herrscht vom Brenner bis zum Brenner des Götzer Brückenkopfes, abgesehen von Artilleriegefechten und kleineren feindlichen Angriffen im großen Ruhe.

Der gegen unterhalb der Front im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholt wurde Angriffe gegen den Westen vorgebrachten Teil unserer Stellungen. Am Rande des Karst-Plateaus, östlich Poggio, ist der Kampf noch nicht abgeklungen.

Ein von Selz und drei von Vermigliano angegriffene feindliche Schützengräben wurden unter schweren italienischen Verlusten abgelehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern sind zwischen Metz und bei unseren Angriffen auf Hooge (südlich von Sporn) am 2. Juni noch in englischer Hand ge-

bliebenen Häuser am Westrande des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Sporn. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten vier Maschinengewehre, fünf Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gesundene Joh. Zoler beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Langelop-Bartenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellungen am Langelop noch besetzt. Schräkmänner und Bartenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Charny, Engzier und andere Orte hinter unserer Front wurde der Bahnhof Compègne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader die gestern auf Metz, Zabern, nördlich Bagenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughäfen und Fabriken von Lunville, die Bahnhofsanlagen von St. Die und den Flughäfen bei Nancy; der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unbeschreiblich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Comoy und an der Bahn nördlich von Golvorotow (südlich von Rozan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten von Wonnich bringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eifrig herangeführter russischer Verbände scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf sieben Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Radetzki scheint der Gegner in der unruhigen Linie Nowo-Alexandria an den Weichselhöfen nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde), nicht südlich Cholm erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Wislupice-Piaszi am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und fünf Geschütze, acht Maschinengewehre erbeutet worden.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht vom Sonnabend.

Wien, 31. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nahm gestern nachmittags von Lublin Besitz. Ihre linker Flügel überschritt in der Verfolgung die Dnystra. Deutsche Truppen drangen den Dniestr abwärts vor und näherten sich von Südwest der Stadt Cholm. Der Gegner versucht an verschiedenen Punkten in den vorbereiteten Stellungen erneut Widerstand zu leisten, er ist aber überall angegriffen worden. Nordwestlich von Zwangorod wiesen die auf dem Fluß der Weichsel vorgebrachten deutschen Kräfte heftige Angriffe ab. Die Russen erlitten große Verluste. In Ostgalizien blieb die Lage unbedeutend.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Infanterieangriffe im Götzer Gebiete setzen gestern vollkommen aus. Gegen unsere Stellungen am Plateau von Veronca die feindliche Artillerie noch wie vor große Munitionsmengen.

Im Kärntner Grenzgebiet kam es zu mehreren Gefechten. Drei italienische Bataillone griffen nach harter Artillerievorbereitung die Stellungen unserer Truppen auf dem kleinen Pal an. Es gelang dem Feinde in die vorgezeichneten Schützengräben einzudringen, doch wurde er nach hartem Kampf unter schweren Verlusten wieder vollständig zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim Pass Dobrunn (nördlich von Saurau) auf die nächste Dikanz durch einen Feueranfall mit Handgranaten abgewiesen. Am Grenzflam südlich von Raiberg hat eine unserer vorgebrachten Abteilungen einen Beobachtungsposten vor überlegenen feindlichen Kräften.

In Tirol beschoß die italienische Artillerie erfolglos die Feste von Folgaria und Lavarone. Ein Angriff schwächerer feindlicher Kräfte im Gebiete vom Monte Cristallo wurde heutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Ein Erlass Kaiser Wilhelm II.

Der Kaiser hat am Jahrestage seiner Kriegserklärung folgende Kundgebung erlassen:

Au das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhörte blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein. Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahres glaubte der Reichstag der Nation, dem Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, das in gerechter Sache nun zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen folgende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahr verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Vorfälle in den Jahren eilten und die Truppen kämpften in den Verteidigungslinien, fühlte jeder Deutsche auf dem Erbteil, nach dem einmütigen Spruch des Reichstages, daß für die höchste Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit es soeben werden mußte. Das war heilig, wenn es für den Gewalt gelang, das Geschick anderer Völker und Europas zu bestimmen, das haben die Dämonen meiner lieben Provinz Österreich geglaubt. Durch das Bewußtsein des aufzubringenden Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit verstummt, alle Gegner saßen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gewissenspflicht erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermehren, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen in Weichen und Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verheerenden Teilen Europas, Ereignisse an denen und fernsten Ländern bringen, was der Herr Jesu in der Notwehr und deutscher Art nicht vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Götzen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegführung zu erschüttern. Etwa und Gemeindegewaltigkeit, Gewalttätigkeit und Handel, Wissenschaft und Technik, die uns in den letzten Monaten, ganz ungeglaubt her-

Gorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung dabei alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit dieser Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, deren, die todesmutig dem Feind die Stirn bieten, deren, die todt oder krank zurückkehrten, deren vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres von dem Kampfe auswichen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Ynnere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 erlangt, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk die im Kriege ererbten Lehren treu bewahren, auf erprobten alten und auf vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorwärts-schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Der Zar will den Mut nicht verlieren.

Petersburg, 1. August. Aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruches hat der Kaiser an die Angehörigen von Meer und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem gesagt wird, daß, obwohl des Feindes Kräfte noch nicht gebrochen sind, sie doch nicht den Mut verlieren und nicht zurück-schrecken dürfen vor neuen Opfern und neuen Prüfungen, die nötig seien, um Rußland einem friedlichen Leben wieder zuzuführen. Der Kaiser sagt weiter: Gott hat oft dem Vaterland schwerliche Prüfungen gesandt, aber das Land ist stets mit neuer Kraft und neuer Stärke daraus hervorgegangen. Der Tagesbefehl drückt dazu den unerschütterlichen Glauben und die feste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes aus und fleht den Segen Gottes für Rußlands bewaffnete Macht herab.

Der Friede „gegen den Militarismus“.

New York, 1. August. (Reuter-Nachricht.) Staatssekretär Owen schickte aus Anlaß des Jahrestages der Kriegserklärung folgende Mitteilung an die amerikanische Presse: Die Ursachen, die Großbritannien bewegen haben, den Krieg zu erklären, und die Ideale, für die es kämpft, sind bereits erörtert und in Amerika vollkommen begriffen worden. Ich überlasse es gerne dem amerikanischen Volke, zu urteilen, auf welcher Seite in diesem Kriege das Unrecht ist, wer ihn gut und wer ihn schlecht findet. Das ganze Reich und seine tapferen Bundesgenossen sind fest entschlossen, bis zu einem günstigen Ausgange durchzuhalten, auf den ein ehrenvoller Friede folgen wird, der auf Freiheit und nicht auf drückendem Militarismus begründet ist.

Rußlands dunkle Ahnungen.

Krasn, 31. Juli. Der Generalgouverneur von Warschau ist bereits nach Siebke abgereist. Von den Zivilorganen bleiben nur die Feuerwehr und die Polizei, die dem Generalgouverneur unterstellt wurden, zurück. In der Stadt hört man den Geschützdonner von Westen, Süden und Norden. Unmassen von Verwundeten werden durch die Stadt transportiert. In der Nacht sieht man in weitem Umkreise brennende Dörfer. Die Russen führen alle Lebensmittel aus den Militärmagazinen fort.

London, 1. August. Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Man dürfe sich nicht verhehlen, daß die Aufgabe Warshaus ein erster Verlust für Rußland und die Alliierten sei. Es wäre fahrlässig, die Bedeutung des Verlustes zu verkleinern, trotzdem sei die Räumung aus militärischen Gründen richtig, um die von den Deutschen gewünschte Entscheidungsschlacht zu verhindern. Deutschland könne nun die Alliierten im Westen mit ungeheuren verstärkten Kräften angreifen. Man könne die Zukunft nicht garantieren. Es sei offenes Geheimnis, daß Lord Rüdener längst an die Wehrpflicht glaube. Er könne jetzt versichert sein, daß die Zeit gekommen sei, wo die Logik der Verhältnisse und der Ereignisse die ganze Nation zwingen werde, seine Entscheidung hierin anzunehmen.

London, 1. August. „Daily Mail“ schreibt in einem Artikel: Die Deutschen stehen im Begriff, den ersten der drei Plätze, Warshaus, Paris und Calais, die sie einnehmen wollen, zu nehmen. Sie glauben, daß dieser Platz der Schlüssel zu den beiden anderen ist. Warshaus besetzt uns daher nahe und schmerzhaft. Wir fühlen den Verlust sogar mehr als die Russen, die ein unverwundbares Reich und einen endlosen Raum haben, in den sie sich zurückziehen können.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt über die Lage: Dunkle Ahnung beschleicht uns. Die Lage ist schlimmer, als im japanischen Kriege. Jedoch ist die Ahnung bis jetzt noch nicht Gewißheit.

Der U-Boots-Krieg.

London, 31. Juli. Klobb meldet: Der Passagierdampfer „Aberian“ von der Leylandlinie ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die „Aberian“ (5223 Registertonnen) ist zuerst beschossen und dann torpediert und zum Sinken gebracht worden. Sieben Personen sind tot, 61 konnten gerettet werden.

Vier Fischerfahrzeuge aus Lowestoft sind von Unterseebooten versenkt worden; die Besatzungen sind gelandet.

London, 1. August. „Weekly Dispatch“ meldet nach Reuter: Der Arzt des Dampfers „Aberian“ sagte aus: Es wurde ohne Warnung auf die „Aberian“ geschossen. Das Geschoss tötete sechs Personen. Das U-Boot, das eine Meile entfernt war, befahl der Besatzung, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung blieb sechs Stunden in den Booten, ehe sie gerettet wurde. Zwei Verwundete starben, unter ihnen ein Amerikaner.

Minen

auf der Straße nach Archangelst.

Archangelst, 1. August. Die „S. J. am Mittag“ berichtet vom 31. Juli: „Postposten“ meldet aus Hammerfest: Im Eismeer treiben zahllose Minen, die angeblich von deutschen Dampfern ausgelegt seien. Jeden Tag treffen durch Minen besetzte Dampfschiffe ein. Man will wissen, daß durch das Eismeer nicht der Weg nach Archangelst...

Der russische Bericht.

Petersburg, 1. August. Der Generalstab des Generalstabs meldet: Zwischen Dina und Njemen unternahm die Deutschen in der Nacht vom 30. Juli und am Vormittag desselben Tages erfolglose Angriffe gegen Bauske. Weiter südlich auf der Front Konstantinow-Krimsch-Subatich-Traschnung drängten wir die feindlichen Vorhuten zurück.

Westlich von Komno am Abend des 29. Juli jagten wir durch einen wichtigen Wasjonettangriff den Feind aus mehreren Stellungen heraus, die er am selben Vormittag genommen hatte.

Auf der Karezow fechtete der Feind am 30. Juli mit schwachen Kräften seine Bemühungen fort, auf das linke Ufer des Flusses bei der Szwamündung und östlich von Komno überzugehen. Er unternahm östliche Angriffe bei den Dörfern Jabine und Rembisch. Wir haben unsere festere Front aufrecht erhalten.

Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir am 30. Juli einen feindlichen Angriff nordwestlich von Blonke zurück. Die feindlichen Truppen, die die Weichsel auf der Front Magnuscheff-Rogowice überschritten hatten, wurden von uns während des Tages energisch angegriffen. Auf dem Abschnitt Aral (M)-Radomskamündung überboten wir die Wälder des rechten Ufers vom Feinde und drängten ihn auf die Sübinsel der Weichsel zurück. Auf der oberen Weichsel behauptete sich der Feind in der Gegend der Ortschaft Makewoje.

Zwischen Bug und Weichsel bekamen unsere Truppen in der Nacht zum 30. Juli den Befehl, sich in ihre rückwärtig vorbereiteten Stellungen zurückzuziehen. Der Feind konnte die Besetzung unserer neuen Front nicht verhindern, (1) wo unsere Truppen sich am 30. Juli kampflös befestigten. Wir räumten die Stadt Lublin und den Eisenbahnabschnitt zwischen Bahnhof Nowo-Alexandrija und Kojowice. Am Bug vertrieben unsere Truppen weiter den Feind aus einigen Abschnitten seiner Stellungen bei der Stadt Sokal. Nach Gefangenenaussagen erlitt hier der Feind in den letzten Tagen schwere Verluste. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Der Vorstoß Belows.

Kopenhagen, 1. August. Wie „Politiken“ meldet, sind die englischen Meldungen aus Petersburg wohl Besorgnis über die große Gefahr, die der russischen Armee durch die Armee Belows droht, die jetzt außerhalb der Festung Komno am Njemen steht. Falls es ihr glücken sollte, diese Festung zu nehmen und das östliche Flußufer zu besetzen, sei die russische Rückzugslinie in großer Gefahr. Die englischen Meldungen weisen dann noch darauf hin, daß Below über große Massen von Reiterei verfügt, die schneller vorrücken können, als sich berechnen läßt. Man sieht es deshalb für einen klugen Schritt des russischen Generals an, die Weichselfestungen Polens zu räumen, die doch den modernen Geschützen nicht standhalten können.

Eben Hedin begibt sich zur Ostfront.

London, 2. August. Nach übereinstimmenden Meldungen der „Morning Post“ und des „Daily Telegraph“ hat Eben Hedin seine Wohnung in Göttingen plötzlich verlassen, um nach der Ostfront zu reisen. Freunden erklärte er, daß er wegfare, um ein so weltgeschichtliches Ereignis, wie die Eroberung Warschaws durch die deutschen Truppen nicht zu versäumen. Weiterhin bemerkte er, daß er einer besonderen Einladung des deutschen Oberkommandos Folge leiste.

Bulgarien ist entwischt.

Paris, 1. August. Hervé erklärt in der „Guerre Sociale“, daß bulgarisch-russische Abkommen beweise, daß die Diplomatie des Biederbandes Serbien nicht habe bewegen können, an Bulgarien Gebiete Mazedoniens abzutreten und dadurch Bulgarien zur Intervention zu veranlassen. Durch Serbiens Weigerung seien die Alliierten gezwungen, zur Ergreifung der Dardanellen 100000 Mann zu opfern, damit diese schlecht begonnene Expedition zu Ende geführt werde. Alle Welt wisse, daß die Operation seit der Landung nicht weiter komme. Die Landungstruppen hielten einen nackten Felsen, wo sie dem türkischen Feuer ausgesetzt und wohin der ganze Nachschub unter den größten Schwierigkeiten herangeschafft werden mußte. Dabei seien die Ver-

lusten der Alliierten außerordentlich hoch. Man muß die Expedition zum Ziele führen, weil man die Truppen und die Flotte anderswo nötig braucht und weil außerdem die Russen Hilfe benötigen. Um ihnen Munition und Material schicken zu können, muß man Konstantinopel um jeden Preis nehmen. Mit der schlechten Jahreszeit würde auch die Verproviantierung des Landungsheeres unmöglich. In zwei Monaten muß Konstantinopel gefallen sein, sonst hätte man die ganze Operation unglücklich gebracht.

Pariser Blättermeldungen zufolge wird die Nachricht von einem türkisch-bulgarischen Abkommen von der russischen Presse als eine der Wahrheit entsprechende Tatsache angesehen und als eine weitere unangenehme Ueberraschung, die Bulgarien seinem großen Beschützer Rußland zufügen läßt. (sonntags)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundigungsabteilungen, die bei Sedul Bahr in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, eine Menge Gewehre und Munition. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg 4 Bomben über Tenebos, von denen eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Flieger wurde von zwei feindlichen Fliegern verfolgt, die auf ihn wirkungslos Maschinengewehrfire eröffneten. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 29. Juli. „Daily News“, vom 4. Juli berichtet aus dem englischen Hauptquartier vor den Dardanellen, daß die Verbündeten am 28. Juni vier Linien Schützengräben an unserem rechten Flügel genommen, 200 Gefangene gemacht und 3 Feldgeschütze erbeutet hätten. Die „Agerce Milli“ stellt hierzu fest, daß ein Angriff gegen unseren rechten Flügel durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen wurde, wobei weniger schwer verwundet türkische Soldaten in die Hand des Feindes fielen. Die Behauptung von der Eroberung dreier türkischer Feldgeschütze ist Phantasia.

Konstantinopel, 1. August. Nach zuverlässigen Privatnachrichten ist ein großer feindlicher Toppobootszerstörer aus unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der Höhe von Keelen, östlich von Sghile, gesunken.

Intriquanten in Frankreich.

Genf, 31. Juli. Perve veröffentlicht eine Streitschrift gegen Millerand, in der dieser angeklagt wird, planmäßig republikanische Generale für Niederlagen des Generalstabs verantwortlich zu machen und zu entlassen. Joffre selbst wird als bewußter Schrittmacher für eine entthronte Dynastie bezeichnet. Die Schrift fordert schließlich Millerands Rücktritt, falls er nicht einlenken und bestimmte militärische Änderungen im Interesse der Nation vornehmen wolle. Der Pariser Militärkommandant hat, was viel beachtet wird, die Schrift Perve es nicht beschlagnahmen lassen, so daß sie beim Eingreifen der Polizei bereits in vielen hundert Exemplaren ausgegeben war.

Die heimgesuchten Gegenden.

Berlin, 31. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressquartier gemeldet: Mit dem Rückzuge der Russen aus den Buzko-Karol-Stellungen gestaltete sich das Los der Bevölkerung in der Umgegend Warschaws bellagenswert. Der Strom der abziehenden Russenmassen ritzte die Einwohner der Dörfer und Städte mit sich, die am linken Weichselufer dicht gesät sind. Bis Mitte Juli waren alle größeren Städte, wie Czarnow, Wlonska, Gacyniska und Nowo-Alexandria mit Flüchtlingen besetzt, doch in diesen Orten Hungersnot ausbrechen drohte. Andere Flüchtlingskolonnen wanderten über die Weichsel und häuften sich in Dnood, Wlonska, Zaborow und im Gouvernment Lublin. Fast ohne Nahrung und Kleidung, verfielen sie furchtbarem Elend, das namentlich kleine Kinder schmerzhaft hinführte. Um das Unglück voll zu machen, brachen unter den ausgehungerten, verarmten und zu Tausenden zusammengepackten Deuten Seuchen aus; namentlich der Flecktyphus forderte und fordert täglich noch zahlreiche Opfer. Das Zentralbinderkomitee von Warschau sandte Verpflegungs- und Sanitätsabteilungen aus, die indes der Größe des sich ihnen darbietenden Elends nicht gewachsen waren. Auch das städtische Zentralkomitee in Petersburg half nach Kräften. So erhielten die 3000 heimatlosen Juden in Dnood eine Tagesunterstützung von je 10 Kopfen. Hinter den vertriehenen Weinhäusern aber änderte die russische Soldateska auftragsgemäß alle Dörfer und Bauernhöfe an und verachtete die ganze Ernte, den Preis ihrer Arbeit. In den letzten Tagen wurde das ganze linke Weichselufer von Entmohnern und Flüchtlingen freigegeben, die nun in neuer Fremde neuem Elend entgegengehen.

Französische Flugzeuge in Deutschland.

Berlin, 1. August. Gestern morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. B. wiederum sechs feindliche Flugzeuge. Es gelang, eines der Flugzeuge bei Mungingen herunterzuschießen. Zwei leicht verletzte Insassen wurden gefangen genommen.

Strasbourg, 1. August. Am Donnerstag hat ein größeres Flugzeuggeschwader die Gegend von Merkweiler und Walburg heimgesucht. Es sollen 25 Bomben abgeworfen sein, die fast keinen Schaden anrichteten, dagegen einige harmlose Landleute verwundeten.

Der italienische Bericht.

Rom, 1. August. Wie der amtliche Kriegsbericht vom Sonnabend meldet, wurden feindliche Angriffe auf die Stellungen bei der Garibaldischußbrücke in der Nacht zum Freitag zurückgewiesen, desgleichen zwei Angriffe auf den Freikofel. Am Sonnabend erbeuteten unsere Truppen am Kleinen Pal starke österreichische Schützenabteilungen, wobei der Feind sehr beträchtliche Verluste erlitt. Gleichfalls mit schweren Verlusten wurde ein feindlicher Angriff gegen eine Gruppe des Kleinen Pal am Abend zurückgewiesen.

Am 31. Juli wurden die Operationen zur Erweiterung des Brückenkopfes bei Flava mit Erfolg fortgesetzt. Der Angriff auf die zweite Verteidigungslinie auf dem Karst ist im Gange. Es wurden merkwürdige Fortschritte erzielt. 334 Gefangene und drei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. (gez. Cadorna)

Französische Schiffe vor Ostende.

London, 1. August. Nach Blättermeldungen sind vorgestern zum ersten Male wieder seit längerer Zeit Schiffschiffe vor Ostende und Zeebrugge aufgetaucht. Es handelte sich um Einheiten der französischen Flotte. Zwischen den Schiffen und deutschen Küstenbatterien wurden mehrere Salven ausgetauscht. Da jedoch der eigentliche Zweck, eine plötzliche Ueberrumpfung, verfehlt wurde, zog es das französische Geschwader vor, nach kurzer Zeit wieder abzugleiten. Ein französischer Flieger, der mit einem Hydroplan von einem Schiffe kurz vor Ostende zu einer Erkundung aufstieg, war verflüchtigt infolge des unerwartet eiligen Rückzugs des Anführers an sein Schiff und mußte auf englischem Gebiet in der Nähe von Dover eine Notlandung vornehmen.

Neue Kriegsnachrichten.

Zur Uebergabe der deutschen Truppen in Deutsch-Südwest-Afrika. Amtlich wird gemeldet, daß die Uebergabe der deutschen Truppen in Damaraland beendigt vor sich ging. Sämtliche deutschen Truppen sind jetzt in den Händen der Unionstruppen.

Neuer französischer Kommandant an den Dardanellen. Der „Matin“ meldet aus Marseille: General Foulard ist nach den Dardanellen abgereist, wo er den Befehl einer Division des Expeditionskorps übernehmen wird.

Die neue englische Verlustliste enthält die Namen von 49 Offizieren und 1010 Mann.

Die Beschießung von Compiègne. „Welt Journal“ meldet über die Beschießung von Compiègne, daß die Beschießung kurz vor 11 Uhr abends begann. Ein deutsches Flugzeug überflog die Stadt und verhielt sich nach dem zweiten Schusse. Das Ausleuchten der Schiffe war deutlich sichtbar. Menschen wurden nicht getroffen, dagegen zwei Häuser und ein Sägewerk zerstört. Der Bahnhof wurde nicht getroffen. Die Bevölkerung bewahrte Ruhe.

Die 289. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 7, 10, 23, 63, 157; Reserve: 7, 22, 273; Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon: 9. Breslau; 3. Gleiwitz. — Jäger Nr. 5. — Kavallerie: Manen Nr. 1. — Feld-Artillerie Nr. 42; Reserve: Nr. 6. — Fuß-Artillerie: Landwehr-Bataillon Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 5, I und II Nr. 6. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Granpenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Der Todestarren.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Sie schienen wunderbar weit gestimmt.“
„Wissen Sie uns heute nicht davon sprechen“, erwiderte sie lachend. „Wir haben noch Zeit genug dazu.“
„Sie richtete sich empor und blühte ihm prüfend an.“
„Was würden Sie sagen, lieber Freund, wenn auch ich nach Wiesbaden reiste?“
Der Polizeimeister rief einen Jubelruf aus.
„Geodora!“
Er wollte sie umfassen, doch sie entzog sich ihm feindselig.
„Galt, mein Herr — werden Sie meinen Entschluß nicht falsch. Reden wir offen zusammen. Sie fürchten die Ehe, ich auch — es ist besser, Ihren Verlust in der Ferne abzumauern als hier.“
„Wetter haben Sie keinen Beweggrund?“
„Wahrscheinlich — darüber gestatte ich Ihnen, mich erst in Wiesbaden auszusprechen.“
„Das will ich, Schatz, lese ich doch die Hoffnung in Ihrem Gesicht. Wann darf ich erwarten, Sie dort zu begrüßen?“
„Ich reise mit demselben Zuge, vorausgesetzt, daß es mir gelingt, eine mir sehr am Herzen liegende Angelegenheit bis dahin zu ordnen.“
„Welche, wenn man fragen darf?“
„Ein junger Verwandter von mir — aus armer Familie — ist zum Soldaten ausgehoben worden. Derselbe wünscht ins Ausland zu gehen, um in das Geschäft seines in Paris ansässigen Vaters einzutreten. Leider ist sein Verlangen nicht genehmigt worden. Er hat den Einberufungsbefehl erhalten. Der junge Mann ist unerschrocken, man muß befürchten, daß er sich das Leben nimmt. Seine schwache Gesundheit ist den Anforderungen des strengen Dienstes nicht gewachsen. So sieht er alle seine Zukunftspläne vernichtet, ich möchte ihn gern helfen, habe sogar bestimmte Versicherungen gemacht. Können Sie mir nicht einen guten Rat geben, mein Freund?“
Der Polizeimeister zuckte die Achseln.
„Eine fatale Geschichte“, erklärte er nachdenklich. „Sollten Sie mir eher Vertrauen geschenkt, Geodora, so hätte ich etwas tun lassen. Wie heißt der junge Mann?“
„Wißt Hrujeff.“
„Der — Savenoff überlegte. „Reiber habe ich gar keine Zeit mehr.“

„Wenn ich einen guten Rat geben soll, so ist es der, daß Ihr Schützling sich so bald als möglich aus dem Staube macht.“
„Ohne Paß wird er nicht weit kommen — um so weniger, als an der Grenze infolge der Choleraepidemie die Wachen verdoppelt sind.“
„Das ist richtig.“
„Wenn Sie ihm einen Paß beschaffen können?“
Savenoff trommelte erregt mit den Fingern auf der Tafel.
„Es geht nicht.“
„Wenn ich Sie recht innig bitte“, flehte die reizende junge Witwe. „Haben Sie das eine Kleinigkeit.“
„Und wenn es herauskommt?“
„Es kommt nicht heraus. Wißt Hrujeff braucht gar nicht zu erfahren, durch wen er das Dokument erhalten hat. Und ich“, — sie presste betruernd die weiße Hand auf das Herz. „O, was das betrifft, so passieren manchmal noch schlimmere Dinge“, sagte Savenoff verlegen. „Nur fürchte ich, der Paß wird nicht einmal genügen, um die Nacht Ihres Verwandten zu sichern. Wenn er erkannt wird, schickt ihn der Hofkammer vor Ergreifung. Unsere Polizei ist die mächtigste von der Welt. Der Paß wäre das wertlose, aber ich möchte die Sicherheit haben, daß Ihr Schützling ungehindert die Grenze erreicht, denn würde er verhaftet, so könnten mir bedeutende Ungelassenheiten erwachsen.“
Die Witwe legte das Haupt.
„Es geht“, rief sie nach einer Weile. „Savenoff, wann fahren Sie ab — auf die Witwe?“
„Mit dem Nachschiffzuge — gegen 11 Uhr abends.“
„Mein?“
„Mit einem Diener.“
„Gut. Lassen Sie Ihren Diener unter irgend einem Vorwande ein paar Tage später nachkommen und nehmen Sie Wissi Hrujeff als Ihren Diener mit. In dieser Eigenschaft wird ihn niemand anfechten, und ich darf über den Erfolg seiner Flucht beruhigt sein.“
„Das Schicksal des Jünglings liegt Ihnen sehr am Herzen?“
„Zehr.“
Der Polizeimeister starrte unglücklich auf seinem Sessel hin und her.
„Wissi braucht Ihren Namen gar nicht zu wissen“, sprach Geodora weiter. „In Wiesbaden nehme ich ihn in Empfang und speidiere ihn sofort weiter. Er wird nie wieder nach Rußland zurückkehren. Läßt Sie gar nicht, als wollten Sie von der Sache erfahren. Sie müssen sich nur nicht gegen ihn, er soll meinen, daß Sie ein Fremder seien, der ihn tatsächlich als Diener für die Reise angestellt hat.“
Es gelang dem diplomatischen Genie der Witwe, Hrujeff nach indirekter Uebereinkunft, ihren Anbeter für ihren nächsten Paß zu gewinnen.

„Schicken Sie mir morgen früh die Beschreibung Ihres Schützlings nebst allen Einzelheiten Ihres Plans durch eine sichere Person zu“, sagte er, „und sorgen Sie dafür, daß er zu rechten Zeit zur Stelle ist.“
„Dank, herrlicher Dank, mein Freund, nun sehe ich, daß Sie mich wahrhaft lieben!“
„Sie schieben mit einem zärtlichen Lächeln.“
„Auf Wiedersehen in Wiesbaden“, rief der Polizeimeister entzückt. „Über werde ich schon auf der Reise dann und wann das Vergnügen haben, Sie zu begrüßen?“
„Wahrscheinlich.“
„Und wann werde ich Ihre Entscheidung erhalten?“
„In Wiesbaden.“
„Sie entließ ihn mit einem bezaubernden Lächeln. Die Brust von seltsamen Erwartungen geschwellt, hüpfte der alte Junggeselle mit jugendlich elastischen Schritten hinaus. Sollte er den verächtlichen Blick gesehen, den ihm seine verehrte Freundin nachhandte, er würde seines Erfolges weniger gewiß gewesen sein.“
„Die Entscheidung soll die nicht bevorzugen werden, erbschütternde Gesell“, flüsternte Geodora besorgsam. „Du und ich — nimmermehr! Ich habe ein edleres Ziel! Ich bin gewiß, daß es mir gelingen wird, Ivan Sboratski zu retten, es wird mich auch gelingen, ihn zu beschützen. Ich werde mich um zu mühen werfen, er kann mich nicht ganz aus seinem Herzen gerissen haben!“
Triumphierend sah sie da, die Augen empor gerichtet. Ein Zell ihrer Aufgabe war gelöst, die Polizei selbst sollte den teuern Mann sicher nach der Grenze beschleichen. Das Schwerste blieb noch zu tun — Ivan mußte unbemerkt aus dem wohlbesetzten Hause entführt werden. Ihr Plan war gefaßt, allein er grenzte an Tollkühnheit. Ob er gelingen würde?
3.
Ivan Sboratski lag an seinem Schreibtisch und las in einem Roman von Zurgewiss.
Er war 33 Jahre alt, von bloßer Gesichtsfarbe, mit bunten Haaren und Augen. Frühzeitige Sorgen und Entbehrungen hatten bereit: einige Furchen auf seiner Stirn gezogen, die ihm ein düstres, schmerzträgliches Aussehen verliehen. Der adeliche Gesichtsdruck, welcher ihn umhüllte, verriet die Dürftigkeit seiner Verhältnisse. Das Licht lag das in schüchtern, fast demüthiger Weise ausmündeter Züge, welches er bewohnte, und das zugleich als Wohn- und Schlafraum diente.
Er machte Ivans Bekanntschaft am Nachmittage des verhängnisvollen Tages, welchen er, schon seit ein halb Jahrzehnt, als politischer Häftling in den Kerker von Rossau verbannt war.
(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. August.

Was wird beschlagnahmt?

Für die Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Nickel hat der Magistrat längere Ausführungsbestimmungen erlassen...

Unter Messing sind auch andere Kupferlegierungen zu verstehen wie Rotguss, Tombak und Bronze.

Da bei gewissen Gegenständen Zweifel darüber bestehen kann, ob sie unter die Verordnung fallen oder nicht...

Bei Haushaltungen, deren Vorfürsorge während der Meldefrist abwesend sind, ist der Vertreter der Haushaltung oder der Verwahrer des Schlüssels zur Meldung verpflichtet.

Wer bis zum 25. September seine beschlagnahmten Gegenstände freiwillig abgibt, ist nicht zur Meldung verpflichtet.

Wer bis zum 25. September seine beschlagnahmten Gegenstände freiwillig abgibt, ist nicht zur Meldung verpflichtet.

Der Magistrat rät dringend, die Ablieferung bald vorzunehmen, damit Andrang und Arbeitsüberhäufung gegen Schluss der Ablieferungszeit vermieden werden.

Sollten in einzelnen Fällen Zweifel darüber bestehen, ob die Gegenstände unter die Verordnung fallen oder sollte bei Gegenständen, die unter die Verordnung fallen, ein besonderer Kunstwert geltend gemacht werden...

Da bei Gegenständen, die ausgebaut werden müssen, 0,50 Mt. für das Kilogramm Ausbaurückzahlung gezahlt werden, ist bei ihrer Ablieferung eine Erklärung darüber abzugeben...

Die beschlagnahmten Gegenstände sind bis zu ihrer freiwilligen Ablieferung oder Zwangsversteigerung, für die der Zeitpunkt erst durch eine spätere Bekanntmachung mitgeteilt werden wird, zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Die Begeisterung im Felde.

Ein Mitkämpfer — Erich Everth — beschäftigt sich in der Monatschrift „Die Tat“ (Eugen Diederichs in Jena) mit der Seele der Soldaten im Felde.

„Ein reichlich mitbrautes Wort der Heftigkeit ist die „Begeisterung“ unserer Soldaten. Die Leute, die so daher

Vor einem Jahre.

- 2. August: Nacht 2 Uhr Die ersten Schüsse im Osten. Eine deutsche Patrouille wird in Ostpreußen 100 Meter die Grenze von Russen beschossen.

Wann?

- Tief unten an der steilen Meeresschlüffe, Im Norden hoch auf der Steppenwüste Brüllt rauh der Krieg: „Zum Sieg! Zum Sieg!“

War dies wirklich so gewesen, Hab' im Traum ich's nur gelesen, Kehrt es wieder, halb — und wann? Dringt ein Fragen himmelan.

Aus aller Welt.

Der Aufstand auf Haiti. Der Präsident in Stille getroffen.

Das Reuters Bureau meldet über die große blutige Revolution auf Haiti aus Port-au-Prince: Meuternde Regierungstruppen griffen den Palast des Präsidenten an...

reden, als könne ein Heer, das elf Monate lang unter großen Entbehrungen und Anstrengungen im Feld ist, anhaltend begeistert sein, verkörpert das Wort nicht. Man meint vielmehr den guten Geist der Truppen, und dann hat man freilich recht.

So einfach, so frei von sentimentalem Gefühl erscheint uns Soldaten der Kampf, aber er ist deshalb nicht geringer, nicht leichter geworden. Was soll der Soldat mit solchen Gefühlen anfangen? Er braucht kaltes Blut. Mit je schlichterem Sinn der Soldat seiner schrecklich nicht leichten Pflicht nachkommt, um so schöner, um so deutlicher ist sein Handeln.

Es ist es, man muß das nachdrücklich unterstreichen. Das die überlebende Teil unserer Truppen schon zu Anfang des Krieges ohne große Verluste hinausging, mit geheimer und ruhiger Kraft, ist oft außer Acht gelassen worden.

Einer gibt es Augenblicke des Ausmaßes, beim Sturmangriff, bei der höchsten Energieentfaltung und in der höchsten Gefahr, wo die schnellste Bewegung und nervöse Anstrengung eine Art E-Maschine, ähnlich dem Höhenrutsch oder dem stürzenden Felsblock, das man bei schwerem Fahren oder Reiten erlebt.

Doppelte Renten.

Vom Versicherungsamt der Stadt Breslau wird uns geschrieben:

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß Zweifel darüber bestehen, ob die invalide gewordenen nach der Reichsversicherungsordnung die Invalidenversicherung angehörnden Feldzugsteilnehmer und die Hinterbliebenen verstorbenen versicherter Feldzugsteilnehmer neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen auch noch Ansprüche auf Renten und Hinterbliebenenbezüge nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung haben.

Zur Beseitigung dieser Zweifel geben wir im Einvernehmen mit der Landesversicherungsanstalt Schlesien bekannt, daß die Ansprüche auf Renten- und Hinterbliebenenbezüge auf Grund der Reichsversicherungsordnung durch die Ansprüche nach den militärischen Fürsorgegesetzen nicht berührt werden.

Dasselbe gilt auch für die Bezüge der Hinterbliebenen verstorbenen Feldzugsteilnehmer, falls

französische Gesandtschaft flüchtete. Der Gouverneur suchte Zuflucht in der Gesandtschaft der — den östlichen Teil der Insel umfassenden — Republik Domingo. Er hatte gestern bei Ausbruch der Revolte sämtliche politische Gefangene, die sich in den Händen der Regierung befanden, hingerichtet lassen, 160 an der Zahl.

Kreuzer Hindenburg.

Der am Sonntag auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene große Kreuzer „Graf Hertza“ hat den Namen „Hindenburg“ erhalten.

Keine Beschimpfung der Segner.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: Das bayerische Kultusministerium ersucht in einem Rundschreiben an die Lehranstalten, die Unfälle, unsere Segner zu beschimpfen, entgegenzuarbeiten.

Mord oder Zufall.

Der Mailänder „Avanti“ meldet aus Lani, daß auf dem dortigen Schießplatz, angeblich unabsichtlich, Artillerieoffizier und Bombardier von dem Hauptmann Botano durch einen Schießhieb getötet wurde.

Großer Brand in Konstantinopel. Der „Lokalanzeiger“ berichtet über Rotterdam aus Sofia, daß in der Nähe der deutschen

die Feldzugsteilnehmer der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung angehört haben. Für diese werden demnach Witwenrente, Waisenrente, Wittwengeld und Waisensteuer, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen für deren Zahlung vorliegen, neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze für die Hinterbliebenen gewährten Bezügen gezahlt.

Anträge auf Gewährung von Invalidenrenten oder Hinterbliebenenbezügen nach der Reichsversicherungsordnung werden von Antragstellern, die im Stadtkreis Breslau wohnen, beim Versicherungsamt der Stadt Breslau, Abteilung für Invalidenversicherung, Herrenstraße 28, I., werktags von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags aufgenommen.

Konzertabend für die Arbeiterjugend.

Nächsten Sonntag, den 8. August, abends 8 Uhr, wird in Ernsts Etablissement, Mauritiusplatz, ein Konzertabend für die Arbeiterjugend veranstaltet.

Frau Alice Hennig-Damburg wird ernste und heitere Lieder zur Laute vortragen.

Eltern und Freunde sind freundlichst eingeladen. Programme à 19 Pfg. sind in der Zentral-Bibliothek, Gewerkschaftshaus, abends von 6 bis 8 Uhr zu haben.

25 Jahre städtischer Gartendirektor.

Wie wir dem Breslauer Gemeindeblatt entnehmen, konnte Herr Kgl. Gartenbauinspektor Richter am gestrigen Sonntag das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit für die Stadt Breslau begehen. Er hat sich den damit verbundenen herkömmlichen Gratifikationen durch eine Reise entzogen, um so unbefangener das die Presse die Verdienste des Mannes anerkennen, dem der gärtnerische Schmuck der Stadt Breslau über zwei Jahrzehnte lang überantwortet war.

Keine alten Speisekartoffeln mehr!

Die Abgabe von alten Speisekartoffeln in Mengen von 10 Pfund in den städtischen Verkaufsstellen ist am 31. Juli eingestellt worden.

Nur offene Briefe ins Ausland.

Die Bestimmung, wonach im Verkehr mit dem Auslande nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird von den Absendern häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft.

Polschaft in Konstantinopel achtzehn Häuser eingediebt worden seien. Die Feuersbrunst habe im ganzen etwa 1500 Häuser zerstört.

Polizeileutnant Becker hingerichtet. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New York, daß der frühere New Yorker Polizeileutnant Becker, der Hauptschuldige in der Mordtatsache Rosenthal, am Freitag hingerichtet worden ist.

Japanische Papierbekleidung für das russische Heer. Ein nordamerikanischer Konjularbericht bringt Mitteilungen über Papierbekleidung, mit der die japanische Industrie unter andern dem Bedarf der russischen Armeeverwaltung im gegenwärtigen Kriege zu Hilfe gekommen ist.

Rum Bitterkrieg in München. Auf dem letzten Markt ging es ruhig her, da die Händler sich jetzt mit dem Preise von 1,50 Mark für das Pfund begnügten.

Ein altes Bischofsgrab aufgefunden. Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Heizungsanlage im Neher Dom wurden eine Reihe von Gräbern bloßgelegt, von denen eines die Gebeine des Bischofs Bertram von Reg., 1180 bis 1212, enthielt.

Schiff mit 30 Fahrgästen. „Republicain“ meldet aus Madrid: Ein neues vom spanischen Ingenieur Salas erbautes Riesenluftschiff wird demnächst mit fünfzig Fahrgästen von Barcelona nach Madrid fliegen.

Wählerlisten liegen aus.

Die berichtigte Stadtverordneten-Wählerliste wird in der Zeit von Sonntag, den 15., bis einschließlich Montag, den 20. August 1915, Elisabeth-Straße 10 (Zimmer 4 zu ebener Erde links) zu öffentlicher Kenntnis ausgesetzt werden.

Einprozentige gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen können während dieser Zeit schriftlich oder mündlich beim Magistrat oder bei den mit der Auslegung der Listen betrauten Beamten erhoben werden.

Die Klagefrist gegen die Richtigkeit der Listen ist in diesem Jahre nur formlos, denn Wahlen erfolgen nicht.

Dankschreiben an den Nationalen Frauendienst.

Es wird uns geschrieben: Der Nationale Frauendienst kreist überall da helfend und unterstützend ein, wo durch die Not des Krieges die Mittel des Lebensunterhaltes unzureichend geworden sind.

In diesem Sinne ist ehrenvoll für die Schreiberin, wie für den Nationalen Frauendienst eine Zuschrift, die der Gruppe C des Nationalen Frauendienstes zugegangen ist; sie lautet:

Breslau, den 28. Juli 1915.

Sehr geehrte Frau Professor! Nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihre gütigen Bemühungen, durch welche Sie mir, gnädige Frau, aus meiner großen Armut geholfen haben.

Derselben Gruppe ging von einem zurzeit in Breslau anwesenden verwundeten Krieger folgendes Dankschreiben zu:

Breslau, den 6. Juli 1915.

Gehrier Herr... spreche hiermit Ihnen nebst Frau Professor meinen besten Dank aus für die liebevolle Unterstützung, welche Sie meiner Familie während der 10 Kriegsmomente zuteil werden ließen.

Eröffnung des Familienbades.

Bei schönem Sommerwetter wurde am gestrigen Sonntag das Familienbad in der Erholungsstätte der Krankenlasten-Werkhände eröffnet, ohne Formlichkeiten, weil die Eröffnungsfelder erst erfolgen soll, wenn die gesamte Anlage — also auch die Wirtschaftsgebäude fertiggestellt sein werden.

Bereits am frühen Morgen war der Besuch recht lebhaft. Er steigerte sich aber in den Nachmittagsstunden ganz erheblich und am Abend konnte festgestellt werden, daß das Bad schon am ersten Tage von etwa 1000 Personen besucht worden war.

Durch das Familienbad sind die Einzelüber allerdings recht wesentlich entlastet worden; das soll aber auch der Zweck sein, weil diese mehr den Kranken und Erholungsbedürftigen dienen sollen, als das lebhafte Treiben meiden wollen.

Ein recht reges Leben entwickelte sich bald im Familienbad; die Mädchen und Frauen zuerst schickten und zaghaft, herabste die männlichen Besucher.

Das Weiterbad konnte leider noch nicht benutzt werden, weil bei der Tiefe des Teiches die Unfallgefahr zu groß ist.

Die Gesundheit der Badeanstalt hat ein überaus festes Bild, und bis zum späten Abend dauerte das lebhafte Treiben fort.

Vom Kinderjünglingsverein.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht für 1914 ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe ihre praktische Tätigkeit für schulpflichtige Kinder in umfangreicher Weise fortsetzt.

Die Ortsgruppe Breslau des Kinderjünglingsvereins für Schlesia hielt am Sonnabend nachmittags im Oberlandesgerichtsgebäude ihre Hauptversammlung ab.

Oberseefahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtverein unter anderem: Die von den Verkehrsbeteiligten gehegten Erwartungen hinsichtlich der Verbesserung des Oberwasserstandes durch die im Anfang der Berichtswache in Schlesien niedergegangenen Regenmengen haben sich nicht erfüllt; eine zutreffliche und ausrichtende Verbesserung unseres Oberwasserstandes ist leider nicht eingetreten.

Nach die mittlere und untere Oder, namentlich die Bezirke Steinau, Mlogau, Crotzien, Frankfurt und Küstrin, vertragen in diesem Jahre härterer als früher; in den Kreisen der Verkehrs-beteiligten wird die Ansicht geäußert, daß die in den genannten Bezirken so oft und plötzlich auftretenden Niedrigwasser- und Untertiefen zurückzuführen seien auf die Probereparaturarbeiten und auf Zurückhaltung einer allzu großen Wassermenge in den Staueisenwerken von Mauer und Marklissa; wozu immer es auch liegen möge, tatsächlich leidet der ganze Schiffsahrtbetrieb erheblich unter den, wie schon erwähnt, plötzlich und unvermittelt auftretenden Wasserentzügen und Untertiefen in den genannten Bezirken.

In nicht unerheblichem Maße haben sich in letzter Zeit die Schiffschabarien in der Oder vermehrt; auf diese Tatsache muß deshalb besonders hingewiesen werden, weil die Schabarien mannigfach zu Störungen im Gesamtverkehr Anlaß geben; die Geschäftigkeit der Schifffahrt wird in Schiffsreisen vielfach zurückgeführt auf die Unzulänglichkeit der derzeitigen Bedienungsmannschaften; unsere tüchtigen oberbefahrenen Schiffer werden in großem Umfang und mit Verlusten von der Seeresverwaltung zu Pensiondiensten herangezogen; es zeugt von Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse, wenn geglaubt wird, daß Ersatz für die lebenden Mannschaften für die ganz besonders schwierige Oberseefahrt in auch nur annähernd ausreichendem Umfang etwa aus den Kreisen der Arbeitnehmer anderer Berufe gewonnen werden könnte; es haben daher auch in der abgelaufenen Woche wieder Schiffe ihren Betrieb einstellen und sich dem Güterverkehr entziehen müssen. Die Frachten sind nach wie vor fest.

Denkmal für Dr. Wagen.

Die Breslauer Ärzte haben ihrem Kollegen und Führer im Kreisverband in Breslau ein Denkmal gewidmet, das am Sonntag auf dem südlichen Friedhofe an der Lohestraße eingeweiht wurde. Das Grabdenkmal ist eine sogenannte halbe, eckige Säule aus Muschelkalksandstein mit einem dreieckigen Kapitäl und bronzenen Blumentrieben. Im Vordergrund des Steines ist eine bronzene Tafel mit folgender Inschrift angebracht: „Dr. med. Oskar Wagen, geb. 23. August 1865, gest. 16. Dezember 1914. Dem Vorkämpfer der deutschen Ärzteschaft die dankbaren Breslauer Kollegen.“

Polizeiliche Warnung vor Schwindelgeschäften.

Der Polizeibericht meldet: Die Geschäfte der Wein-Zubereitungsgesellschaft „Sanitas“ in Berlin ziehen immer weitere Kreise. Diese Firma beschäftigt nach wie vor zahlreiche gewissenlose Provisionsreisende, die die Aufgabe haben, die kleinen geschäftsunerfahrenen Krämer und Wirtel auf dem Lande mit unverhältnismäßig hohen Preisen für Wein zu versehen. Gewöhnlich reden die Schwindelbetreibenden den vertrauensfertigen Leuten vor, ihre Firma wolle an den betreffenden Orten eine Niederlage begründen, die keine würden in Kommission geliefert, Zahlung sei erst nach Verkauf zu leisten; was nicht abgelehnt ist, werde zurückgenommen. Die geizigen Reisenden bringen es fertig, daß die Opfer ihre Adresse auf einen geschickt gestalteten Schein schreiben, angeblich „damit die „Sanitas“ weiß, wenn sie die Waren zu liefern soll.“ In Wirklichkeit handelt es sich um die Unterschneidung einer festen Bestellung auszuführen haben, die die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Verkäufers weit übersteigt.

Der den Reisenden der „Sanitas“ muß daher dringend gewarnt werden. Ebenso ist Verzicht zu geben, gegenüber den Reisenden einer Steglitzer und einer Pommer Weinhandlung, die sich ebenso wie die der „Sanitas“ zu betätigen scheinen. Immer wieder heißt es hier: Nichts unterschreiben, was man nicht selbst durchgelesen und in allen Punkten verstanden hat. Unzureichend ist die Vereinbarung des Erfüllungsorts zu fixieren. Geschädigten Personen sei empfohlen, die Hilfe der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelbetriebe in Lübeck, Parade 1, nachzusuchen.

Eine Ferienwanderung in den schlesischen Spreewald veranstaltet der Ortsverein Breslau des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes für die Kinder ihrer Mitglieder am Mittwoch, den 18. August. Die Führung haben Mitglieder des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ übernommen. Bei dieser Wanderung sollen die Kinder mit einer der landschaftlich schönsten Strecken in der Umgebung von Breslau bekannt gemacht werden. Da die ganze Tour gelaufen wird, wollen sich nur Kinder Teilnehmerkarten aus dem Bureau des Verbandes holen, die gut laufen können. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Bemerkte sei noch, daß die anderen Ferienwanderungen durch die von den Bauarbeitern veranstaltete nicht wegfallen. Diese finden am Mittwoch, den 4. und 11. August, statt.

Starkes Erdbeben. Die königliche Erdbebenwarte in Kriern meldet: Ein starkes Erdbeben wurde in den ersten Morgenstunden des 31. Juli von dem hiesigen Seismographen verzeichnet. Infolge der heftigen Bodenbewegung wurde an einem der Instrumente die Schreibung abgemessen.

Kriegslänge. Als nächster Reisertrag der Sammlung „Kriegslänge“ wurden für das rote Kreuz 1000 Mark abgeliefert. Das Gesamtergebnis der Sammlung beträgt jetzt 25 250 Mark; davon fallen auf das rote Kreuz 3. 1650 Mark.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Zur Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Nickel hat der Landrat des Kreises Breslau folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Für die Beschlagnahme, welche die Betreffenden bis spätestens den 28. September 1915 an den Kreisamtstag des Kreises Breslau in Breslau, Weidenstraße 15, zu richten haben, sind Meldebücher nach dem bei den Gemeinde- und Gutsverwaltungen erscheinenden Kupfer zu fertigen.

Die Betreffenden, die die beschlaggenommenen Gegenstände, soweit erforderlich, selbst ausbauen und sie in der Sammelstelle freiwillig abliefern, erhalten eine Anerkennungsbescheinigung. Die Einlösung derselben erfolgt sobald durch die Kreisamtstasse.

Die freiwillige Ablieferung hat bei der Sammelstelle, welche sich im Dienstgebäude des Kreisamts in Breslau, Weidenstraße 15, befindet, bis spätestens den 25. September 1915 zu erfolgen.

Bei Hausabnahmen, deren Vorhaben während der Meldezeit abgebrochen sind, ist der Betroffene der Hausabnahme bezw. der Beschlagnahme des Schmelzes zur Meldezeit verpflichtet.

Ueber Ausnahmen in dringenden Fällen entscheidet der Kreisamtstag.

Sollten Zweifel darüber bestehen, ob die Gegenstände einer der Beschlagnahme fallen, oder sollte die Gegenstände, die unter die Beschlagnahme fallen, ein besonderer Wertvermerk getrieben gemacht werden, so kann auf besonderen begründeten Antrag von der Beschlagnahme abgesehen werden.

Für die Beschlagnahme gelten in der jetzigen Zeit die Bestimmungen des § 12 des Reichsgesetzes vom 2. März 1915.

Es wird darauf hingewiesen, daß es erwünscht ist, auch andere Gegenstände aus den in der Verordnung genannten Metallarten als die durch die Verordnung beschlagnahmten gegen den gleichen Ueberrahmepreis abzuliefern.

Schiffeseld. Beim Baden ertrunken ist am Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr im Teiche der Dampflegel Klein-Gandau der bei der 8. Pablonpagnie des Artillerie-Bataillon 19, zurzeit in Bilsnig, dienende Schmitz im Alter von 34 Jahren. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder. Wiederbelebungsversuche, die noch 20 Minuten sofort bei Wiedererfindung angefaßt wurden, blieben erfolglos. Die Leiche wurde vorläufig in der Halle der Dampflegel Klein-Gandau geborgen.

Neueste Nachrichten.

Die Räumung Warschauer.

Ueber die gegenwärtige Lage in Warschau entwickelt der Hofener „Kurjer“ auf Grund verschiedener Informationen folgendes Bild:

Für die Einwohner Warschauer ist die tatsächliche Lage ganz klar. Bereits am 18. Juli fanden in den Warschauer Theatern keine Vorstellungen mehr statt. Das sogenannte Große Theater wurde in ein Kazerne umgewandelt. Die Intendantur hat ihre sämtlichen Magazine geräumt und die Lebensmittelvorräte weiter nach dem Osten gebracht — wahrscheinlich hinter den Bug. Sämtliche behördlichen Anstalten, Gerichte, Hypothekamt, Finanzanstalten, Kreis- und Gouvernementskassen wurden bereits vor längerer Zeit geschlossen und deren innere Einrichtungen nach dem Innern Russlands transportiert. Die Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs ist bereits am 10. Juli nach Siedlec verlegt worden. Die Familien der russischen Beamten haben sich nach Rußland begeben. Die Warschauer Polizei befindet sich noch am Ort, sie untersteht jedoch den Befehlen der Militärbehörden. Von dem Petersburger Bahnhofe in Warschau gehen täglich 20 Eisenbahnzüge ab; den aus den okkupierten Gebieten flüchtenden ist es nicht gestattet, sich längere Zeit in Warschau aufzuhalten; sie müssen vielmehr weiter nach dem Osten reisen. Senator Reubardt hat unterm 16. Juli dem Zentralbürgerkomitee den Befehl des Hauptkommandierenden der Armee betriebl. den zwangsweisen Abzug der Bevölkerung und die Vernichtung der Bankstellen und Kasernen, sowie die Aufnahme von Niederschriften über die erfolgte Vernichtung mitgeteilt. In den zum letzten Befehle beigegebenen Erläuterungen heißt es unter anderem, daß nur dann alles zu vernichten sei, wenn es die Kriegslage erfordert; diese Bestimmung wird aber von den Behörden nach Belieben ausgelegt. Tausende von Bauernwagen aus Dörfern, die auf Befehl geräumt werden mußten, um sie sodann der Vernichtung preiszugeben, durchziehen infolgedessen die Stadt Warschau. Auf den Wagen befinden sich ganze Familien mit ihrem Hausrat und wenden sich über die Weichselbrücke und die Vorstadt Praga, um nach dem Osten weiterzufahren. Große Mengen verrosteter Metalle, insbesondere Kupfer und Messing, werden von den Behörden beschlagnahmt und nach Rußland gebracht. Die wehrfähige männliche Bevölkerung ist bereits zum Teil zum Seeresdienst eingezogen, zum anderen Teil angeschlossen worden, sich in Bialystok bezw. Siedlec der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Es noch nicht im militärisch-tätigen Alter stehenden jungen Männer werden nach Rußland abtransportiert.

Der „Kurjer Lodzinski“ berichtet über die Zustände in Warschau: In letzter Zeit haben die russischen Offiziere ihr Verhalten gegenüber den Zivilbevölkerung sehr geändert; sie benehmen sich provokatorisch gegenüber den Polen und insbesondere den Juden. Zweifellos liegt die Ursache in der Furcht, in absehbarer Zeit Warschau verlassen zu müssen. Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, daß zwischen Militär und Zivilisten brutale Zusammenstöße an der Tagesordnung sind. Insbesondere in den Kaffeehäusern und Restaurants benehmen sich die Offiziere gegenüber polnischen Besuchern in herausfordernder Weise. Die großen, über die Weichsel führenden Brücken sind militärisch besetzt, die revolutionäre Anschläge auf die Brücken beschränkt werden. Auch vor den Gebäuden, in denen sich höhere militärische Bureaus befinden, sind Wachposten aufgestellt. Verhaftungen von sowjanskischen Personen sind an der Tagesordnung. Auf diese Weise suchen die Russen ihnen unbedeutende Personen zu befehligen. Dadurch wird die Stimmung unter der Bevölkerung eine sehr erregte, und nicht selten kommt es vor, daß die zu Verhaftenden Revolvergriffe gegen die Polizisten abgeben.

Berlin im ersten Kriegsjahre.

Berlin, 1. August. Oberbürgermeister Eggelsen vermußt gibt in der „Vossischen Zeitung“ einen schmerzlichen Kritik über Berlin im ersten Kriegsjahre, eine Darstellung der hauptsächlichsten Kriegsmassnahmen der Gemeinde. Eine der wichtigsten Pflichten war die Fürsorge für die Familien unserer Krieger. Allein für diesen Zweck wandte Berlin ungefähr 46 Millionen auf. Ferner setzte die Stadt bei Kriegsbeginn eine planmäßige Arbeitslose nunmehr erst in Berlin. Dank den allseitigen Waffenerfolgen und der inneren Seibundung unseres Wirtschaftslebens hat sich die Arbeitslosigkeit jedoch in ihr Gegenteil verwandelt. So ist die Zahl der Arbeitslosen von rund 15 000 im Juli vor Ausbruch des Krieges auf 3354 Mitte Juli 1915 gesunken. Auch das Asyl für Obdachlose erhält seit Monaten nur etwa ein Zehntel der Besucherzahl des Vorjahres. Ein Zeichen für den günstigen Stand unserer Volkswirtschaft ist die Tatsache, daß die Berliner Sparkasse seit Januar dieses Jahres an Einzahlungen ein Mehr von über vierzig Millionen Mark gegenüber den Auszahlungen gehabt hat. Für Hausbesitzer und Mieter wurden durch bedeutende Mietabschlässe, die einen Jahreswert von über 15 Millionen Mark darstellen würden und durch Mietvereinsmaßnahmen gesorgt. In die Lebensmittelversorgung griff die Gemeinde durch die Einführung der Brot- und Mehlkarten und durch Beteiligung an der Kriegsbrotgesellschaft ein. Auch durch die Beschaffung von Fleisch- und Kartoffelvorräten wurde für die Bevölkerung gesorgt. Insgesamt wandte Berlin reichlich 15 Millionen Mark für das Lebensmittelgeschäft auf. Am Schluß gibt Oberbürgermeister Eggelsen eine Vergleichung der von den Städten für Kriegszwecke aufgewendeten Beträge. Danach wurden monatlich für den Kopf der Bevölkerung aufgewandt in Berlin 1,29 Mark, von den übrigen Städten mit über 200 000 Einwohnern 1,19 Mark, von den Städten von 100 000 bis 200 000 Einwohnern 1,13 Mark (in Breslau noch weniger), von Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern 0,75 Mark und von den kleineren Städten 45 bis 63 Pfennige. Oberbürgermeister Eggelsen schließt mit der Mahnung, fortzuführen in der Hilfe für unsere Tapferen Krieger und für die Bedürftigen im Innern. Nach wie vor seien wir von dem Vorrat der Lebensmittel gesichert, die uns in dem von uns betriebl. von den Russen abgenommenen Vorrat.

Kriegsnachrichten.

Zum Friedensmanifest des Papstes

wird uns geschrieben:

Der Aufruf des Papstes zum Friedensschluß, den soeben das offizielle Organ des Vatikans veröffentlicht, ist von einem hohen sittlichen Ernst getragen und wird zweifellos der ganzen Welt einen Impuls geben, über dieses ernste und große Problem erneut nachzudenken. Der Papst geht von der qualvollen Furcht und von der bangen Sorge aus, die alle Völker während dieses Krieges durchziehen, er erinnert an das entsetzliche Blutbad, das seit einem Jahre Europa entehrt, an den Stillstand der Fabriken und der Feldarbeit, an die Tausende junger Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern ausgeblutet werden. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, fragt das Oberhaupt der katholischen Kirche, warum man nicht freiwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustausch beginne, mit dem Zweck, nach Maßgabe des Möglichen die Rechte und Forderungen der einzelnen Völker abzuwägen und auf diese Weise zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen sei. Sehr wichtig ist der Appell des Papstes, zu bedenken, daß wenn die Nationen vergehen, wenn sie zu sehr erniedrigt und unterdrückt werden, so das ihnen auferlegte Joch unter Anstrengungen tragen und daß sie die Rache vorbereiten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht eine traurige Erbschaft von Haß und Rache übermitteln. Mit dieser Empfindung schließt er die Sehnsucht nach Frieden, die alle Welt durchzieht, und er fordert für die Zukunft, daß solche Streitfragen, die den Krieg herbeiführen könnten, nicht mehr durch die Schneide des Schwertes, sondern durch die Gründe der Gerechtigkeit und Billigkeit entschieden werden.

Diese Forderungen wird jeder Menschfreund auf das Innigste unterstützen und zur Wirklichkeit zu bringen helfen. Die Macht der katholischen Kirche ist noch immer die größte geistige Macht der Welt und die strengste Zusammenhalt von Millionen von Menschen, die des gleichen Glaubens sind. Es ist daher sehr wohl möglich, daß dieses Manifest einen größeren und wirksameren Widerhall findet, als je ein anderes Manifest, das die gleichen Ziele schon anstrebte. Unbesser ist das Ziel zu schön, als daß wir schon an seine baldige Verwirklichung glauben möchten. Aber wie Sozialisten haben am wenigsten Grund, wegen der Schwere des Augenbils die Hoffnung für die Zukunft weniger kräftig zu fördern. Wenn irgendwo das Manifest des Papstes zum Friedensschluß auf einen fruchtbaren Boden fallen kann, so sind es die Herzen der Proletarier, die es, abgesehen von allem religiösen Zusammenhang, weiter tragen und es zu einem neuen Anlaß nehmen werden, der Beendigung des furchtbaren Ringens das Wort zu reden und über Krieg und Kriegsgewalt hinaus die hohen Ideale des Friedens in Erinnerung zu bringen.

Wie sieht es in Rußisch-Polen aus?

In Holland ist ein Unterstützungskomitee für Rußisch-Polen gegründet worden, das jetzt öffentlich zur Einberufung von Unterstützungen auffordert. Bei dieser Gelegenheit veröffentlicht das Komitee einen Bericht, dem nach einer Tezese der „Lichtigen Rundschau“ folgendes zu entnehmen ist:

Rußisch-Polen umfaßt 127.500 Quadratkilometer, mit dreizehn Millionen Einwohnern, und ist, mit Ausnahme des Gouvernements von Siedlec und einem kleinen Teile des Gouvernements von Warschau, nahezu vollständig durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Mehr als zweihundert Städte und 9000 Dörfer wurden durch den Krieg bettoffen. Der unermessliche Schaden beträgt mehr als 2½ Milliarden Mark. Hunderttausende Häuser sind vollständig vernichtet. Zahllose Bauernhöfe, Ackergeräthe, Schiffe, Landhäuser usw. sind verbrannt; mehr als hundert Kirchen zerstört; mehr als tausend beschädigt. Getreide und alle sonstigen Vorräte wurden beschlagnahmt. Zwei Millionen Eide Horden und eine Million Pferde wurden requiriert oder kamen wegen Futtermangels um. Durch die schweren Geschosse wurde der fruchtbare Boden auseinandergerissen und unter Sand und Asche begraben; besonders bei Radom und Lublin, wo ganze Strecken für lange Zeit unfruchtbar sind. Der kleine Bauer ist vollständig verarmt. Den Großgrundbesitzern geht es auch nicht viel besser. Der gesamte Landbau Rußisch-Polens, der früher einen jährlichen Ertrag von rund 1½ Milliarden Mark hatte, liegt für lange Zeit vollständig brach. Noch immer kommen Menschen durch Hunger um. Auch die Städte haben viel gelitten. Die Grundbesitzerzentren Czestochowa, Lodz usw. leiden unter einer schrecklichen wirtschaftlichen Krise.

Warschau ist von jeder Verbindung mit dem übrigen Rußland abgeschnitten. Die Eisenbahnen sind über eine Länge von 1500 Kilometern vollständig vernichtet. Bohlen und Weiden sind in die Luft geflogen. Die Wege sind durch die Automobils, Munitionswagen und Truppentransporte vollständig unbrauchbar geworden. Das Kohlenmeer von Dombrowa ist bereits zu Anfang des Krieges gestört worden; die Zechen wurden gesperrt. Statt 30.000 Waggons Kohlen monatlich erhält Warschau jetzt nur 100 Waggons. Alle Fabriken im Bezirk Warschau liegen still. Über hundert industrielle Werke sind größtenteils zerstört; 400.000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung, darunter zahllose Handwerker, Geschützleute usw. Dies gilt besonders von den kleinen Städten, wo jede Industrie fehlt. Ueberall herrschen Epidemien, Hunger, Typhus, Diphtherie, Cholera usw. Arzneyen fehlen vollständig.

Die Neutralität Belgiens.

Eine sehr interessante Feststellung kommt eben aus dem Umwege über die englische Presse nach Deutschland. Es sind einige englische Pressstimmen aus dem Jahre 1887 ausgegraben worden, aus jener Zeit, als der Schmalbecken-Konflikt zum Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zu führen drohte, und die Frage des Durchmarsches deutscher oder französischer Truppen durch Belgien die Gemüter auf das lebhafteste beschäftigte. Damals war in England die Torypartei am Ruder, und ihr führendes Organ nahm in dieser Angelegenheit, wie man zugeben muß, eine höchst ruhige und kühle Haltung ein. Im „Standard“ vom 4. Februar 1887 zum Beispiel, dessen Leiter der Außenfreund des konservativen Führers Lord Salisbury war, wird ganz einfach erklärt, daß ein solches Durchgangsrecht durch Belgien etwas anderes sei, als dasjenige, welches die rechtswidrige Besetzung seines Territoriums; für England könne es nicht schwer sein, von Bismarck weitgehende und genügende Sicherheiten für die Integrität des belgischen Gebietes nach dem Kriege zu erhalten. Nichts anderes als ein bloßes Durchgangsrecht hat die deutsche Regierung bekanntlich vor einem Jahre von der belgischen verlangt, und sie hat auch weitgehende und genügende Sicherheiten für die Integrität des belgischen Gebietes

Ein ähnliches Wort wie aus dem Standard wird aus dem „Spectator“ mitgegeben, und auch die liberale Seite kommt zu Wort, indem die „Pall Mall Gazette“ mit dem bekannten, inzwischen verstorbenen Publizisten Stead zitiert wird. Alle diese Artikel sehen in einem Durchzug durch Belgien eine militärische Notwendigkeit, sowohl für Deutschland, als auch für Frankreich, da alle nützlichsten Ausgangsstrassen zwischen diesen Ländern so gesperrt seien, daß sie für schnelle militärische Entschlüsse nicht benutzbar seien. Kein englisches Blatt sah in einem solchen Falle in dem Verhalten Frankreichs oder Deutschlands eine Verletzung der nationalen Ehre Belgiens, und die Notwendigkeit des englischen Einschreitens gegen das betreffende Land.

Wir geben diese Präzisionen wieder, nicht um ihnen zuzustimmen oder sie abzulehnen, sondern um sie einfach als Beweis dafür anzuführen, daß diejenigen englischen Politiker, die sich jetzt nicht genug moralisch und politisch entristen können über das Verhalten Deutschlands, zu anderer Zeit, wo sie zu Deutschland in einem anderen Verhältnis gestanden haben, ganz anders über die gleiche Sache dachten.

Schlesten und Posen.

Die Ursachen der Landarbeiterflucht.

Nach der Anzeige der schweren Körperverletzung war der Mittergutsbesitzer Otto Eich aus Ober-Langheim, Kreis Sprottau, vor die Strafkammer in Glogau.

Der Angeklagte ist schon verurteilt wegen einer Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung. Eines Tages sollte der Arbeiter Kugel und der Vogt Elähr Getreide nach Sprottau fahren. Der Arbeiter wollte vor dem Abfahren seine Getreidebündel auf dem Wagen nachprüfen; der Besitzer kam dazu und sagte: „Nachprüfen gibt's nicht, es stimmt!“ Die beiden Fuhrwerke trafen ab, der Vogt hinter dem Arbeiter. Bei der Übergabe des Getreides in Sprottau fehlte dem Arbeiter ein Sack Getreide. Der Vogt, der hinterherfuhr, belandete auf das Verhör, daß dem Arbeiter kein Sack vom Wagen gerollt sei. Im Saal wieder angekommen, meldete der Arbeiter dem Besitzer das Fehlen eines Sackes. Dieser behauptete nun, der Arbeiter habe den Sack Getreide verkauft, und sich von dem Erlös betrunken. Dieser Behauptung widersprach der Vogt. Als der Arbeiter seine Pferde trüben wollte, ist der Wirt über ihn gekommen, hat ihn mit einem dicken Stock über das Gesicht geschlagen, sodas sofort das Blut floss. Der Arbeiter blutete sich darauf, um sich vom Blut zu reinigen und erhielt noch einige Schläge über den Rücken, sodas er heftige Schmerzen verspürte. Er war acht Tage arbeitsunfähig. In einem zweiten Falle bearbeitete der Herr die gattliche Arbeiterin in Auftrag des Vogtes mit einem Stock auf das Gesicht, weil sie entgegen der Anordnung des Herrn den Stall verlassen und mit aus Feld arbeiten gegangen war. Auch diese Arbeiterin trug rotunterlaufene Strümpfen auf dem ganzen Rücken und dem Gesicht davon. Diese Arbeiterin soll der rohe Patron noch weiter bedroht haben, wenn sie Anzeige mache. Einem gattlichen Knecht hol er ferner, als er sich in der Küche über das Essen beschwerte, mit einem Messer mehr demachen geschlagen, daß er rote und blaue Strümpfen davontrug.

Bemerkenswert ist noch, daß der Vogt Stähr seine Dienststelle vor Ablauf des Kontrates verließ, weil er fürchtete, erschlagen oder erschossen zu werden.

Der Angeklagte entschuldigte sich mit hochgradiger Nervosität (!) und mit nie zu erfüllenden Forderungen (!) der Arbeiter. Der Gerichtshof sah diese Ueberforderungen als recht schwere an und erkannte auf eine Geldstrafe von 1000 Mark oder für je 5 Mark auf einen Tag Gefängnis. Der Herr Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, es sei ganz verabscheuenswürdig, wenn ein Dienstgeber zur Prügelstrafe greife; es könne daher nicht wünschenswert sein, wenn die Flucht vom Lande zunehme.

Brieg, 2. August. Sehr empfindlich. Ein Kaufmannschling nahm sich einen Tadel seines Lehrherrn so zu Herzen, daß er auf Wege von Schlüsselburg nach Bernsdorf einen Mast der elektrischen Hochspannungleitung erkletterte und den Draht berührte. Er fand den Tod nicht, wurde aber fürchterlich verbrannt. — Wenn es sich nur um einen Tadel gehandelt hat, dann muß man über die große Empfindlichkeit klammern.

Reife, 2. August. „Nachfall“ beiderlei Geschlechts. Die „Reife Zeitung“ enthält die folgende Bekanntmachung: „Das königliche Garnisonkommando sieht sich nach Vornehmen mit der hiesigen Polizeiverwaltung veranlaßt, folgendes bekannt zu geben: Es liegt durchaus im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit und Ordnung und vor allem im Interesse unseres Heeres, dem ärgerlichen und verwerflichen Treiben vieler Personen männlichen und weiblichen Geschlechts mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in dieser schweren ersten Zeit Einhalt zu tun. Daher wird zunächst, ehe weitere Maßnahmen ergriffen werden, das dringendste Mahnung an alle, die es betrifft, bekannt gegeben, das zwecklose nächtliche Umhertreiben auf Straßen, Plätzen, Promenaden, Parkanlagen und Glacis der Stadt zu unterlassen. Es werden Militärpatrouillen im Verein mit den Organen der hiesigen Polizei nach 9½ Uhr abends ausgesandt werden, um nach solchen Personen zu suchen und ihre Personalien festzustellen.“

Saarau, Kreis Schwidnitz, 1. August. Wenig Verdäntnis für die Rot. Die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen im Ort und in der weiteren Umgebung erhalten als Tagelohn zurzeit den Betrag von 80 Pfg. Das macht für die Woche 4,80 Mk. Für Versicherungsbeträge gehen noch 30 Pfennige ab, sodas sie für die Arbeit einer ganzen Woche ganze 4,50 Mk. nach Hause bringen. Während einige Arbeitgeber durch Gewährung einer Lohnzulage zu erkennen geben, daß sie Verständnis für die Zeiläufe fassen, denken viele andere nicht daran, daß man mit einem Wochenlohn von 4,50 Mk. bei den teuren Lebensverhältnissen nicht weit kommen kann. Die Arbeiterinnen sind aber der Meinung, daß nicht nur sie eine Lohnaufbesserung nötig hätten, sondern daß die Arbeitgeber auch sehr wohl eine solche bewilligen könnten. Wenn letztere auch nur ein einziges Mal Betrachtungen über den Kaufwert einer wöchentlichen Summe von 4,50 Mk. anstellen wollten, würden sie sicher ohne weiteres zu dem Ergebnis kommen, daß die Gehälter einer einzigen Person damit noch nicht zu einem Drittel bestritten werden könnten.

Schiffahrt (Kreis Sagan), 31. Juli. Auch im Felde stellen sie ihren Mann. Vor kurzer Zeit wurde der zweite Vorsitzende des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins, Genosse Scholz, durch Ernennung zum Unteroffizier und Verleihung des Ehrenkreuzes ausgezeichnet. Ein ähnliches geschah mit dem Vorsitzenden des hiesigen Arbeiter-Kadabrervereins, Genossen Germania Kögel. Dieser war bei einem Infanterie-Regiment als Militär eingezogen und erhielt im November mit einem Offizier und acht Kameraden den Auftrag, bei Rado über die Warthe gegen Barisan aufzutreten. Dabei saßen sie sich plötzlich von erheblichen Massen umschwärmt. Aber kurz entschlossen fürzte sich die Patrouille in die hochgehende Warthe. Genosse Kögel konnte als guter Schwimmer mit seinem Weibe noch durchschwimmen und

so gar einen seiner Kameraden aus den Kluten ziehen, bis andere aber ertranken. Kögel konnte die wichtige Meldung vom Durchgange feindlicher Massen noch rechtzeitig zu seinem Regiment bringen. Dafür wurde er sofort befördert und erhielt jetzt bei der Anwesenheit des Kaisers für seine mutige Tat vor verdammtem Regiment vom Kaiser eigenhändig das Eiserne Kreuz angeheftet. Im hiesigen Verein sind bereits drei Genossen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zwei befördert worden; in einem Falle erhielt die österreichische Tapferkeitsmedaille.

Schweidnitz, 2. August. Aus dem Hochgebirge. Seit Beginn der Schulferien ist der Turistverkehr auf dem Kamme recht lebhaft. Doch sind die Wälder an den Abenden nicht berast überfüllt, daß man wegen Nachtquartieren in Sorge sein müßte. Die rote Fahne auf der Schneepopenbaude — als Zeichen, daß die Nachtquartiere vergeben sind, — ist in diesem Sommer erst wenige Male ausgezogen worden, während sie in anderen Jahren während der Hochsaison fast täglich um 2 Uhr nachmittags zu sehen war. — Sehr geringen Besuch haben die Sommerferien auf der böhmischen Seite des Gebirges. Der Neubau der Eisenbaude konnte des Krieges wegen immer noch nicht fertiggestellt werden. Doch nach der Vollendung dürfte hier fünfstündige Reisen mit seinen 120 Zimmern die größte Baude des ganzen Gebirges sein. — Eine bedeutende Verlagerung von der Mochornmühle nach den Grenzbauden ist die neue Straße, die jetzt als Chaussee zweiter Ordnung von der Mochornmühle über Klein-Mupa, die Memerbauden und die Reuhäuser zu den Grenzbauden gebaut wird.

Schweidnitz, 2. August. Festgenommen. Endlich ist es gelungen, den berechtigten Ausbrecher Passong wieder dingfest zu machen, und zwar in der am Fuße des Bobten gelegenen kleinen Ortschaft Strehlitz, dem wahrcheinlichen Tatorte seines jüngsten verwegenen Einbruches im Gemeindegeld. Der Verdacht, daß Passong auch hier der Täter sei, hatte die Gendarmerie und Polizeibehörde zu besonderer Aufmerksamkeit angeporrt. Der Verbrecher hatte die Treidigkeiten, das Gasthaus in Strehlitz zu betreten, als dort im Nach der herabte Genreinbevorsteher mit einem Gendarmeriewachtmann über den bei ihm verübten Einbruch sprach. Der Gemeindevorsteher erkannte alsbald den Verbrecher, der sofort verhaftet und stark gefesselt in das Gerichtsgewahrsam in Schweidnitz eingeliefert wurde. Hier sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein erneutes Ausbrechen des Passong zu verhindern. Es dürfte zweifellos sein, daß Passong auch als Täter bei dem entragenen Einbruch in Strehlitz in Betracht kommt.

Glinsberg, 2. August. Nur für Herrschaften, nicht für Verwundete. Buzelt befinden sich hier eine Anzahl Verwundeter, die in schweren Kämpfen für das Vaterland große Opfer gebracht haben. Doppelt bitter müssen sie es empfinden, wenn ihnen von einzelnen „vornehmen“ Babegäften, die nur für das eigene Ich besorgt sind, eine Behandlung zuteil wird, die verdient, öffentlich gebrandmarkt zu werden. Zwei Verwundete wurden nach dem „Boden aus dem Riesengebirge“ von einem Herrn mit den Worten: „Diese Wänke sind für Herrschaften und nicht für Ste!“ zum Verlassen einer Bank aufgefordert, auf der sich die Feldgrauen niedergelassen hatten.

Dem Herrn, dessen Name leider nicht festgestellt werden konnte, wäre statt des Ausenfalls in Glinsberg ein solcher im Schützengraben zu empfehlen, vielleicht, daß er dann unseren Verwundeten gegenüber sich so benehmen würde, wie man es heute von jedem deutschen Manne verlangen kann.

Neustadt OS., 2. August. Doch noch ein Lebenszeichen. Vermißt wurde seit der Schlacht von Tarnowla im September vorigen Jahres der Wehrmann Theodor Scholz von hier. Nunmehr ist bei seinen Angehörigen eine Karte von ihm angelangt, worin er mitteilt, daß er sich in Sibirien in russischer Gefangenschaft befindet.

Neustadt OS., 2. August. Zu früh totgejaht. Am 12. v. Mts. erhielt die Familie des hiesigen Lehrers Lambeius von Kompagnieführer die Nachricht, daß ihr Sohn gefallen sei, worauf in den hiesigen Blättern Todesanzeigen erschienen. Freitag abend nun erhielt die Familie von ihrem Sohne Nachricht, daß er sich unverwundet in französischer Gefangenschaft befindet. Er schreibt, daß er am 7. v. Mts. bei Souchez im Schützengraben von französischen Granaten verschüttet wurde, und ohnmächtig in französische Gefangenschaft geriet. Mit mehreren jungen Offizieren befindet er sich auf der Insel Belle-Ile im atlantischen Ozean an der Westküste Frankreichs, wo es ihm bis jetzt recht gut geht. Hoffentlich sei es ihm vergönnt, später wieder gesund zu den Seinen zurückkehren zu dürfen.

Rattowitz, 2. August. Der ehrliche Dieb und die verehrte Polizei. Im Haus der Haus der Mühlstraße 6 wurde am Donnerstag nachmittags ein Fahrrad vorgefunden, an dem sich eine Postkarte an die Polizei in Rattowitz mit folgendem Inhalt befand:

Hochgeehrte Polizeibehörde! Eine angenehme Ueberraschung! Bitte, senden sie dieses Rad dem Eigentümer nach Groß-Strehlitz. Jedemfalls ist er tothhaft in oder außerhalb Groß-Strehlitz. Als ehrlicher Dieb fühle ich mich geneigt, ihm durch die verehrte Polizei das Rad zu ausgeben. Bitte daher die Polizeibehörde, mir die ungetreue Handlungsweise nicht für Uebel zu nehmen. Der Eigentümer wird dadurch sehr überrascht sein.

Das Rad wird ja die Polizei dem Eigentümer wieder zustellen können, ob sie aber den ehrlichen Dieb erwischt, weiß man nicht. Laurahütte, 2. August. Dem Kartoffelwucher wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt durch schnelles und tatkräftiges Eingreifen der Polizeiverwaltung ein wohlverdientes Ende bereitet. Der Kartoffelhändler Bollnit von dort hatte zwei Wagen frischer Kartoffeln zum Verkauf gestellt und verlangte für ein Viertel 1,80 Mark. Von der Polizeiverwaltung wurde der Preis aber auf 1,50 Mark festgesetzt. Leider hatte sich mit dem Preis gleichzeitig das Gewicht nach unten verändert. Dieser Geschäftsknüppel wurde aber bald bemerkt und führte dazu, daß die Polizei den Verkauf der Kartoffeln selbst in die Hand nahm. Nun gab es volles Gewicht und in kürzester Zeit waren die Vorräte geräumt. Wegen den Vaterlandsfreund ist Straf-antrag gestellt worden.

Raurow OS., 2. August. Radfahrer und Kinderwagen. Der Fleischergehilfe Rosowil fuhr zu Rad auf der Königstraße, als zugleich eine Frau mit einem besetzten Kinderwagen die Straße überquerte, ohne auf den Radfahrer zu achten. Beide stießen so heftig zusammen, daß sich der Radfahrer überschlug und stürzte; das Kind wurde aus dem umkippenden Wagen mit jenseitiger Wucht hinausgeschleudert. Rosowil wurde nicht unerheblich am rechten Arm und im Gesicht verletzt.

Rybnitz, 30. August. Bodenloser Reichthum. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Nähe von Niedobschitz ereignet und gibt Zeugnis von der bodenlosen Reichthum, mit der manche Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen. Der 21 Jahre alte Arbeiter Josef Koneckl setzte sich nachts gegen 2½ Uhr mit einem anderen Arbeiter auf die Schienen der Eisenbahn ab und ritt nach Rybnitz-Niedobschitz und begann frisch die Stiefel anzuziehen. In demselben Moment rollte ein Zug heran. Dem Begleiter gelang es zu entkommen, Koneckl wurde erfasst und buchstäblich in zwei Hälften gerissen; das Rad der Lokomotive ging ihm über den Leib, nur ein dünner Sehnenstrang hielt die beiden Leibhälften noch zusammen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Rattowitz, 2. August. Vier Söhne gefallen. In dem benachbarten Grenzvorwerk (Kreis Müllitz) sind dem Arbeiter-Heute seine sämtlichen im Felde stehenden Söhne gefallen. Der älteste fiel bei Langow, der zweite am 29. Juli in Rußland. Dazwischen starb der zweite Sohn in Mey am Typhus, und der dritte erhielt auf einem Patrouillenritt in Polen einen tödlichen Patenschuß.

Höchstpreis für Kalbfleisch.

In letzter Zeit ist wieder beobachtet worden, daß einzelne Metzger Kalbfleisch über dem für Rindfleisch festgesetzten Höchstpreis verkaufen und dabei den Käufern gegenüber behaupten, für Kalbfleisch bestehe kein Höchstpreis.

Vereinigte Theater (Volo- und Thalia-Theater.)

Uns wird geschrieben: Herr Direktor Gortler hat sich entschlossen, die Breslauer Schauspielbühnen, Volo- und Thalia-Theater, von jetzt ab Vereinigte Theater zu nennen, da unter der ersten Bezeichnung vielfach Verwechslungen mit dem Schauspielhaus vorkamen.

Strassenverbreiterung.

In dem Teile der Tauenzienstraße von der Brüderstraße bis zur Döschstraße war auf der südlichen Seite der Fahrdamm kaum zehn Meter breit.

Wieder ein Kind bestraft.

Ein achtjähriges Mädchen, das am Freitag auf der Auguststraße Einkäufe besorgte, wurde von einer Frau angehalten, um für sie gegen ein Trinkgeld etwas zu holen.

Am der gefährlichsten Straßengasse Breslaus.

Obilauer Straße hat am Donnerstag nachmittag ein raschfahrender Laufbusche ein Mädchen angefahren.

Verunglückter Kutscher.

Am Samstag nachmittag wurde ein Kutscher auf der Fahrstraße während der Fahrt von Krämpfen befallen.

Töblich verunfallt.

Der auf der Güterbahnhof der Reichs-Oberbahn beschäftigte Gelegenheitsarbeiter Hermann Schischale, ein 39 Jahre alter Mann, ist am Sonntagabend von einem Waggon heruntergefallen.

Betriebsunfall.

Am Sonntag vormittag 8 Uhr ist in der südlichen Straßenbahnwagenhalle in Grünreihe der Wagenführer Kurt Wlademann in eine der Gruben gefallen.

Die Revütät, die am Sonntag über die Bühne der Theaterstraße spielte, geht hart an die Grenze des im Leben Wahrscheinlichen, birgt aber so viel Humor und Situationskomik.

Breslauer Schauspielhaus.

Zum ersten Male: „Herrschastlicher Diener gesucht“, Schwan in 3 Akten von Burg und Taufflein. Die Revütät, die am Sonntag über die Bühne der Theaterstraße spielte, geht hart an die Grenze des im Leben Wahrscheinlichen, birgt aber so viel Humor und Situationskomik.

Victoria-Theater.

Sean Blagheim: „Pflaume als Zankankerl“. Als vor einem Jahre der Krieg ausbrach, fand sich nachdem die ersten Tage der Ueberwindung vorüber eine gewisse Sorte von Theaterkritikern schnell in die neue Situation zu recht und ein fürchterlicher Surrealismus entstand.

Schmarren vorlesen ließ. Komme man nicht mit dem Einwand: daß das Publikum sich amüsiert hätte. Das hätte auch gelacht, wenn sich die Darsteller fortwährend die Bunge gezeigt und sich mit Tintenschalen bewerkelt hätten.

Politische Uebersicht.

Der neue Präsident des Reichshauses. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht bei den konservativen Mitgliedern des preussischen Herrenhauses die Absicht, den Freiherrn v. Richthofen-Dammsdorf zum Präsidenten des Reichshauses vorzuschlagen.

Parteiangelegenheiten.

Parteiabschluß und Reichstagsfraktion. Am Sonnabend, den 14. August, nachmittags 3 Uhr, tritt der Parteiabschluß mit der Reichstagsfraktion zur Diskussion der Frage der Kriegsziele zusammen.

Aus der Geschäftswelt.

Die neueste Währung. Bekanntlich bilden gegenwärtig bei unseren Geldbräuen im Feindesland, wo man meistens mit Geld nichts anfangen kann, die Zigaretten nicht nur ein höchstwertiges Anreizungs- und Genußmittel, sondern auch ein wichtiges Zahlungsmittel.

Bersammlungen u. Vereine

Deutscher Bauarbeiter-Verband Ortsverein Breslau. Für die Kinder unserer Mitglieder findet am Mittwoch, den 18. August eine

Tages-Ferien-Wanderung nach dem „Schlesischen Spreewald“ unter Führung von Mitgliedern des Touristen-Vereins.

Der Verband der Steinseher, Kammer u. Hilfsarbeiter hält am 5. August, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12 eine

Mitglieder-Bersammlung ab. Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige.

Packerin

Erfolgreiche Friseurin mit langjähriger Erfahrung in der Schönlager- und Friseurarbeiten bei hohem Gehalt gesucht. 3271

Schauspielhaus

Verliner Bühnenkünstler. Als Gast: Hans Wassmann. „Herrschastlicher Diener gesucht“.

Liebig Theater

Neu, abends 8 Uhr: Gastspiel 3272 Karl Gessner Betty Feiner Luise Werckmeister in der Schlaraffen-Lese.

Der süsse Fratz!

Musik von Harry Hauptmann.

Victoria-Theater

Blatzheim in „Pflaume als Zankankerl“.

Dominikaner!!

Im Schützengraben muss sich jeder zusehen, was Stürmischer Erfolg!

Anzüge

Beste alle Schnitte, Sommer- und Winter- u. Regen-Anzüge, Wahl- u. Reiseschuhe.

Zurückgekehrt Dr. Albert Sachs

Meßing u. Kupfer für die Praxis. Preislisten gratis.

Schlafdecken

Gebräute, aber noch gut erhaltene Schlafdecken.

Auf Teilzahlung

Wiederbekannte, preislose, seitlichen mit dem Rücken-Öffnung, Sommer- u. Winter- u. Regen-Anzüge.

Brillendoktor Optiker Garai

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg von Dr. Paul Lensch.

Ungekürzte Vereinsausgabe 40 Pf.

Die Expedition u. die Kolporteurs.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

1. Heft: Das deutsche Weib; 2. Heft: Das englische Weib. Preis 80 Pf.

3 x billiger Fischtag! Montag 1. Dienstag 2. Mittwoch 3. Nur bei uns 2000 Pfd. Cablian 19 | 2000 Pfd. Cablian im Schnitt 44